Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,85 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,58 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privat-Anzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 21 | Nebra, Mittwoch, 14. März 1917. | 30. Jahrgang.

Unsere U-Boot-Beute.

— 900 000 Tonnen im Februar. —

Die letzten Tage brachten die umfangreichsten Meldungen über Versenkungen feindlicher Handelsschiffe durch unsere U-Boote, da seit dem 24. Februar allein rund 375 000 Tonnen gemeldet sind. Am 24. Februar wurden nämlich 21 Schiffe mit 20 600 Tonnen als versenkt gemeldet. Der 27. Februar brachte uns 16 Schiffe ohne Angabe der Tonnenzahl. Der 1. März meldete 125 000 versenkte Tonnen für den Monat Februar, der 2. März 22 Schiffe mit 64 500 Tonnen, der 3. März 47 Schiffe mit 91 000 Tonnen. Am 5. März kam eine Meldung aus Rotterdam, nach der 10 Dampfer mit rund 25 000 Tonnen und 11 französische Fischkutter versenkt, sowie ein englischer Dampfer von 4229 Tonnen und ein englischer Schoner als überfällig bezeichnet wurden. Nun kommt noch die letzte Meldung hinzu, nach der 40 000 Tonnen auch noch im Monat Februar versenkt worden sind. In diesem Falle handelt es sich um 8 Dampfer und 7 Segler.

Die Gesamtzahl der Schiffe, die seit dem 24. Februar versenkt wurden, beträgt somit rund 200 mit einer gesamten Tonnenzahl von wenigstens 380 000 Tonnen. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß diese Tonnenzahl, die sich allein aus den bekanntgewordenen Größen zusammensetzt, noch weit überschritten wird. Von den Meldungen der vorangegangenen Wochen des Monats Februar sind folgende Angaben zu verzeichnen: In den ersten beiden Wochen als voraussichtlich im Monat Februar versenkt wurden 90 Schiffe gemeldet, die einen Gesamttonnengehalt von rund 280 000 Brutto-Register-Tonnen aufweisen. In der dritten Woche wurde gemeldet 37 Schiffe mit rund 270 000 Tonnen versenkt worden. Die Ergebnisse aller dieser Schiffe, die Doppelzählungen versenkter Schiffe vermeiden, da feindliche Meldungen nicht berücksichtigt worden sind, betragen zusammen rund 900 000 Tonnen.

Dabei ist zu beachten, daß diese Zahl lediglich die festgestellten Versenkungen einschließt und eine große Anzahl von Fischdampfern nicht berücksichtigt. So wurden z. B. in der Rotterdamer Meldung vom 5. März 11 französische Fischkutter und 2 Fischdampfer als versenkt aufgeführt, bei denen eine Tonnenzahl nicht bemerkt worden war, aus diesem Grunde unterblieb auch die Berechnung ihrer Größe. Ähnliche Vorkommnisse waren bei unseren Meldungen des öfteren zu verzeichnen, wenn es nämlich nicht möglich war, die Größe der versenkten Schiffseinheit genau festzustellen. Wenn man das Ergebnis des ersten Monats des uneingeschränkten U-Bootkrieges richtig würdigen will, dann muß man einen Vergleich ziehen mit den Ergebnissen der früheren Monate.

Die größte Anzahl der versenkten Schiffe hatte der Monat Januar 1917 mit 439 500 Tonnen aufzuweisen. Diese Zahl ist um mehr als das Doppelte übertroffen, trotzdem sie bereits eine Rekordzahl war. Das Ergebnis des Monats Februar ist allein größer als die beiden Rekordmonate Dezember 1916 und Januar 1917 zusammen, denn im Dezember wurden 415 500 Tonnen versenkt, sodaß in den beiden Monaten zusammen 865 000 Tonnen versenkt worden sind. Die anderen Monate bleiben weit hinter diesem Ergebnis zurück. Es sei noch hinzugefügt, daß der Monat Februar allein den 5. Teil der gesamten U-Bootbeute der ganzen Kriegszeit gebracht hat, da seit Kriegsbeginn 4 357 500 Tonnen versenkt worden sind. England fühlt somit die Gewalt des uneingeschränkten U-Bootkrieges in ganz außerordentlicher Weise.

Wenn schon die englischen Fachleute erklärten, daß das ständige Anwachsen der U-Bootbeute für England eine große Bedrohung sei, so werden sie jetzt erkennen, welche ernsthafte Gefahr in unserem U-Boot-Krieg für England besteht. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg hat aber, worauf schon hingewiesen wurde, außer dieser positiven Schädigung der englischen Handelsflotte noch insofern eine ungeheure Bedeutung, als durch ihn der neutrale Schiffsverkehr mit England auf ein sehr geringes Maß heruntergedrückt worden ist. Darum konnte jüngst von Regierungsseite mit Recht im Reichstag behauptet werden, daß die Erfolge unserer U-Boote unsere Erwartungen bei weitem übertreffen.

Um ihre Völker angesichts der deutschen U-Boot-Gefahr zu beruhigen, werden die Siegerverbandsstaaten nicht müde, überall Nachrichten von großen U-Boots-Verlusten zu verbreiten. Demgegenüber schreibt die ‚Nordd. Allgem. Ztg.' u. a.: „Gelegentliche Verluste sind selbstverständlich unausbleiblich bei dieser technisch so empfindlichen Waffe, dem Wagemut unserer U-Bootleute und dem ungeheuren Abwehrapparat, den der Feind in Bewegung setzt hat. Die Verluste haben sich nach wie vor in geringen Grenzen gehalten und bleiben im besonderen ganz außerordentlich hinter der Zahl zurück, die im feindlichen und zum Teil auch neutralen Auslande verbreitet wird, um die Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges herabzusetzen. Die Wirksamkeit des U-Boot-Krieges wird durch solche gelegentlichen Verluste nicht im geringsten beeinträchtigt; um so weniger, als der laufende und dauernd steigende Zuwachs an U-Booten selbst etwaige größere Verluste um ein vielfaches übertrifft. An diesen Tatsachen werden auch in Zukunft die vom Feinde bombastisch angekündigten neuen und durchgreifenden Abwehr- und Untersuchungsmaßnahmen nichts ändern."

Zeppelins letzte Fahrt.

Aus Anlaß des Ablebens des Grafen Zeppelin hat Kaiser Wilhelm der Witwe des Verstorbenen in einem Telegramm sein Beileid ausgedrückt. Ebenso liefen Telegramme von allen deutschen Fürsten ein.

Die ‚Norddeutsche Allgemeine Zeitung' veröffentlicht folgenden Nachruf des Chefs des Generalstabes des Feldheeres:

Am 8. März verschied zu Berlin der königlich württembergische General der Kavallerie, General à la suite Seiner Majestät des Königs, Graf von Zeppelin. Die Trauer des deutschen Volkes um den Heimgang seines großen Sohnes teilt in tiefstem Schmerze der deutsche Generalstab. Wir gedenken dankbar der langen Jahre unermüdlicher Arbeit, in denen des Entschlafenen schöpferischer Geist und seine kühne Hand das Werkzeug fand, aus dem das Deutschen im Daseinskampfe ein starkes Kriegsmittel erstand. Und wie sein Werk dem Heere zur stolzen Waffe wurde, so ward sein ganzes Leben uns zum Vorbild höchster Kriegertugend. Er gab uns das Beispiel unbeugsamen Willens, zäher Arbeit, nie ermattender Kraft und unerschütterlicher Zuversicht. Dies Vorbild soll für alle Zukunft unser Streben leiten.

Über die

Trauerfeier

wird aus Berlin gemeldet. In der Hauskapelle des Westsanatoriums, wo Graf Zeppelin infolge einer Lungenentzündung gestorben ist, fand an der Bahre eine einfache Feier statt. Auf dem Eichensarg, der die sterblichen Reste des großen Mannes birgt, ruhte die Tschapka und sein Degen. Seine 32 Orden waren auf einem Kissen am Fußende des Sarges ausgebreitet. Etwas vor 5 Uhr erschienen der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, General v. Kluck, Kriegsminister v. Stein, der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst v. Kessel, der bulgarische Gesandte Rizoff, Fürst zu Wied, Großadmiral v. Tirpitz, Ministerialdirektor Lewald, General der Kavallerie v. Boehn, der Kommandeur von Berlin, der württembergische Gesandte v. Varnbüler im Auftrage seines Königs, als Vertreter des Königs von Sachsen der sächsische Militärbevollmächtigte Oberst v. Umpteda, der Oberhof- und Hausmarschall v. Reischach, Geheimrat Hergesell, Geheimrat Prof. Dr. Bier und zahlreiche Angehörige der Hofgesellschaft und des Luftschiffahrtswesens.

Im Auftrage des Kaisers legte dessen Generaladjutant General v. Chelius einen wundervollen Kranz aus weißem Flieder mit weißseidener Schleife am Sarge nieder. Um 5 Uhr wurde die greise Gattin Zeppelins von ihrem Schwiegersohn, dem Grafen Brandenstein-Zeppelin, in die Kapelle geführt. Auf der Tribüne sang ein Quartett, das aus Mitgliedern der königlichen Oper bestand, den Psalm „Ich hebe meine Augen auf". Dann hielt Pastor Korth vom Lazarusdiakonissenhaus eine längere Gedächtnisrede. Er führte aus, daß mit den Angehörigen des Grafen der Deutsche Kaiser, der König von Württemberg als der Gönner des Verstorbenen, alle Fürstlichkeiten Deutschlands, das ganze Heer und das ganze Volk in tiefer Trauer um den Dahingeschiedenen vereint seien. Graf Zeppelin sei der treueste Untertan des Kaisers gewesen. Von seinem ersten kühnen Ulanenritt im Jahre 1870 an bis zu dem Erfolge seiner Luftkreuzer über London sei sein Leben nur Arbeit für den Staat gewesen. In diesem Dienste habe er sich aufgerieben.

Unteroffiziere des Luftschifferbataillons Nr. 1 traten an und trugen den Sarg aus der Kapelle zu dem Paradewagen. Der Wagen wurde vom Kaiser zur Verfügung gestellt. Zur Trauerparade war eine Kompagnie des Luftschifferbataillons Nr. 1 und eine Kompagnie des Ersatzbataillons des 2. Garderegiments kommandiert. Die Trommeln schlugen dumpfen Wirbel und der Zug setzte sich mit den Klängen des Chorals „Jesus, meine Zuversicht" in Bewegung. Eine unabsehbare Menschenmenge füllte die Straßen, durch die der Zug, in dem sich auch eine kaiserliche Equipage befand, ging, bis zum Anhalter Bahnhof. Hier wurde der Sarg in einen Wagen gebracht, der dem fahrplanmäßig um 7 Uhr vom Anhalter Bahnhof nach Stuttgart abgehenden Zug angehängt wurde. Die feierliche Beisetzung des Verstorbenen erfolgt in Stuttgart.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Französische Verschleierungskünste.

Baseler Zeitungen geben eine Havas-Erklärung wieder, die in der bekannten Art den deutschen Erfolg im Caurièreswalde zu verschleiern sucht. Die französische Agentur muß aber schließlich zugeben, daß es den Deutschen gelungen sei, in einige Grabenteile, die aus zusammenhängenden Granattrichtern beständen, einzudringen. Dabei wird betont, daß es sich hierbei wieder einmal um eine unvermeidliche Schwankung auf einem zusammengeschossenen Gelände handele, die aber keinerlei Wirkung auf die ganze Front haben werde.

*

Fernwirkungen des Ancre-Manövers.

Die Wiener ‚Allg. Ztg.' meldet: Die Verzögerung, die der englische Feldzug durch die Räumung der deutschen Ancre-Stellungen erfuhr, wird auf die Entschlüsse der russischen Führung rückwirken müssen. Jedenfalls muß mit weiteren Fernwirkungen des deutschen Rückzuges gerechnet werden. Die Preisgabe eines Raumes von 18 Kilometer Breite dürfte sich als sehr rentabel erweisen.

*

Ein frommer Wunsch.

Von seiten der Vierverbandspresse wurde in letzter Zeit wiederholt das Gerücht in die Welt gesetzt, daß der Bau von Zeppelinluftschiffen wegen Materialmangels beschränkt oder ganz eingeschränkt sei. Diesen Meldungen liegt lediglich der fromme Wunsch, daß es so sein möchte, zugrunde. Der Bau von Zeppelinluftschiffen wird nach wie vor mit allen Mitteln betrieben. Weder ist die Bautätigkeit auf irgendeiner Werft eingeschränkt, noch die Entlassung von Arbeitern erfolgt oder beabsichtigt. Rohstoffe sind in genügender Menge vorhanden.

*

Die amerikanischen Rüstungslieferungen.

Nach dem ‚Berl. Lok.-Anz.' meldet ein russisches Blatt, obschon Amerika an Frankreich und England weit mehr Kriegsmaterial als an Rußland geliefert habe, so sei trotzdem dieser Zweig der amerikanischen Einfuhr nach Rußland von 31 Millionen Dollar im Jahre 1914 auf 313 Millionen Dollar im Jahre 1916 gestiegen.

*

Die Wirkung der deutschen Seesperre.

Über das Ergebnis des ersten Monats der deutschen Seesperre veröffentlicht die Gotenburger Handels- und Schiffahrtszeitung eine eingehende Betrachtung mit folgendem Schluß: Es ist natürlich schwer, Prophezeungen zu machen, aber nach dem Ergebnis des ersten Monats zu urteilen, müssen wir zugeben, daß der von Deutschland eingeschlagene Weg zum Ziele führen kann. Die durch neue Erfahrung zunehmende Festigkeit und Dauer der Seesperre ist nur geeignet, deren Wirksamkeit zu vergrößern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten u. a. zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit eisernen Flaschen, der Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung des Gesetzes über den Absatz von Kalisalzen, eine Ergänzung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Kakaoschalen, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Sicherung der Ackerbestellung, der Entwurf eines Gesetzes zur Vereinfachung der Rechtspflege und der Entwurf einer Bekanntmachung über die freiwillige Gerichtsbarkeit und andere Rechtsangelegenheiten in Heer und Marine.

* Bei der Beratung der Besteuerung der Reichsbank im Hauptausschuse des Reichstages erklärte Reichsbankpräsident Havenstein, daß keines der kriegführenden Länder seine Verhältnisse so schnell wieder in Ordnung bringen werde wie Deutschland. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf v. Roedern machte Angaben über das deutsche Volksvermögen, das er auf insgesamt 300 bis 330 Milliarden Mark schätze, wovon etwa 200 Milliarden Mark steuerbar seien. Er glaube nicht, daß ziffernmäßig eine allzu starke Vermehrung während des Krieges eingetreten sei. Die Steigerung der Kriegskosten sowie die dadurch bedingte Steigerung des Umlaufs an Schatzanweisungen erfolge schneller, als die Kriegsanleihen ausgegeben werden könnten.

* Der im Reichstag zum Beschluß erhobene Vorschlag, dem Reiche durch den Vertrieb von Kriegsbriefmarken in Form einer freiwilligen Abgabe Einnahmen zuzuführen, hat nicht die Zustimmung des Bundesrats erhalten. Der Erfolg wäre, so wird gesagt, sicherlich nur ein sehr bescheidener gewesen, nachdem im Jahre 1916 durch Einführung der Reichsabgabe eine Verteuerung des Post- und Telegrammverkehrs stattgefunden hat. Andererseits begegnet eine Vermehrung der Zahl der Freimarken ernsten Bedenken im Hinblick darauf, daß infolge der Einberufung der Fachbeamten zu den Fahnen immer mehr Aushilfskräfte im Postschalterdienst beschäftigt werden müssen und daß schon durch den Hinzutritt der zur Entrichtung der Reichsabgabe geschaffenen neuen Wertzeichen, durch die Bereithaltung der Umsatzstempelmarken und durch die Einführung neuer Versicherungsmarken den Schalterbeamten eine bedeutende Mehrarbeit entstanden ist. Der Verkauf von 60 bis 70 verschiedenen Sorten Wertzeichen, die Buchführung und die Abrechnung darüber bereiten den Aushilfskräften viel Schwierigkeiten.

* Im bayerischen Landtag teilte der Kriegsminister mit, daß der Prozentsatz der Beteiligung Bayerns an den Heereslieferungen des Reiches 10,6% beträgt. Bayern ist damit nach der Ansicht des Kriegsministers entsprechend bedacht worden.

Frankreich.

* In der Kammer kam es gelegentlich der Debatte über die Lebensmittelkrise zu stürmischen Szenen. Mehrere Redner forderten in heftigen Worten die Regierung auf, dem Lande die volle Wahrheit zu sagen. Es sei zwecklos, noch länger mit Verschleierung zu arbeiten. Es müßten durchgreifende Maßnahmen getroffen, nicht immer neue Aushilfsmittel gewählt werden. Die Regierung müsse alles tun, die landwirtschaftliche Erzeugung zu fördern, ihre Untätigkeit und Verschleppungstaktik entmutige das Land.

Italien.

* Die interparlamentarische Konferenz des Vierverbandes, die Ende März in Rom stattfinden sollte, ist auf den 17. Mai verschoben worden.

Griechenland.

* Wie der englische Ministerpräsident im Unterhause erklärte, sind nicht alle Forderungen des Vierverbandes von der griechischen Regierung erfüllt worden. 6000 reguläre Truppen und 3000 Mann Gendarmerie seien noch im Norden des Peloponnes. Ferner teilte er mit, daß die griechische Regierung die gefangenen Venizelisten freigegeben und amtlich versichert habe, daß gegen sie gerichtlich nichts unternommen werden solle.

Amerika.

* Nach einer neuen Unterredung mit dem Generalstaatsanwalt ließ Präsident Wilson bekanntgeben, daß er von seinem Rechte, alle Handelsschiffe zu bewaffnen, Gebrauch mache und die nötigen Weisungen erteilt habe. Demgemäß werde die von Deutschland verhängte Unterseebootsperre für den amerikanischen Handelsverkehr als nicht bestehend betrachtet. Hinzugefügt wurde, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Österreich-Ungarn unmittelbar bevorstehe.

* Nach einem Bericht aus Havanna haben die Regierungstruppen den Präsidenten Gomez, den Führer der Aufständischen, mit seinem gesamten Stab gefangen genommen. Ob damit der Aufstand beendet ist, wird nicht berichtet.

Volkswirtschaftliches.

Eine G. m. b. H. für Alseinfuhr. Da der Aufkauf in Dänemark demnächst wieder einsetzt, sind die Vorbereitungen für die Zentralisierung zum Abschluß gebracht worden; die neue Regelung wird am 20. März in Kraft treten. Es wird aus den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170314-10/fragment/page=0001

Kreisen der bisherigen Aalimporteure eine Vereinigung gebildet, die durch Vermittlung einer besonderen, der Aufsicht der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. unterstellten Aaleinfuhr G. m. b. H. Berlin die frischen Aale einführen soll. Seitens dieser Aaleinfuhr G. m. b. H. sind in Flensburg, Eckernförde, Kiel, Schlutup, Warnemünde, Stralsund und Wesel „Verteilungsstellen" geschaffen worden, an die alle ausländischen Aalsendungen zu richten sind. Andere Sendungen werden beschlagnahmt.

Schließung von Schuhfabriken. Gegenwärtig arbeiten im ganzen Deutschen Reiche noch etwa 1400 Schuhfabriken. Von diesen sollen 1070 veranlaßt werden, ihre Betriebe zu schließen, während 330 die Erzeugung fortsetzen sollen. Etwa 100 Fabriken werden lediglich für die Heeresverwaltung arbeiten, während die letzten 230 Fabriken Schuhe für Private anfertigen.

Kanalisierung des Mains.

Die Kanalisierung des Mains von dessen Mündung bis nach Frankfurt und demnächst bis Offenbach hatte den Verkehr des Jahres 1887 von 500 000 Tonnen bis zum Jahre 1913 auf 3 636 000 Tonnen gesteigert. Dies günstige Ergebnis veranlaßte die Main-Uferstaaten, die Kanalisierung des Mains stromaufwärts fortzusetzen, und zwar zunächst bis Aschaffenburg. Dabei fiel Preußen die Strecke bis nach Hanau zu mit den Staustufen zu Mainkur und Kesselstadt, während Bayern die Bauausführung zwischen Hanau und Aschaffenburg mit den Staustufen zu Groß-Krotzenburg, Groß-Welzheim, Klein-Ostheim und Mainaschaff obliegt.

Mittels dieser Stauanlagen und durch verhältnismäßig geringe Baggerungen wird eine Wassertiefe von 2,5 Metern hergestellt.

Die Wehre werden durch Schleppzugschleusen von 300 Metern nutzbarer Länge und 12 Metern Lichtweite umgangen, zu welchen auskömmlich breite Unter- und Oberwasserkanäle führen, deren Böschungen mit Steinpflasterungen bekleidet sind. Für den Verkehr der Flöße, deren Zahl im Jahre 1913 ungefähr 1550 betrug, sind auf der gegenüberliegenden Flußseite Floßrinnen mit etwa 1,70 Meter Wassertiefe hergestellt, deren 12 Meter breite obere Öffnung für gewöhnlich durch ein Trommelwehr verschlossen ist.

Zwischen dem Floßpaß und dem Flußwehr ist ein Fischpaß eingebaut. Die Stauwehre in dem Strom sind in drei Öffnungen zerlegt. Von diesen dient eine von 40 Metern Breite nach Öffnung des Wehres — welche bei einem bestimmten Wasserstande erfolgt, um dem Hochwasser den ganzen Flußquerschnitt freizugeben — der Durchfahrt der Schiffe; die beiden anderen Wehrabteilungen sind je 30 Meter breit.

Die Schiffahrtsöffnungen werden überall durch elektrisch angetriebene Walzenwehre verschlossen, welche bei 4 Meter Höhe ein Gewicht von 128 Tonnen erhalten. Diese Walzen werden so hoch aufwärts gerollt, daß eine für die Schiffahrt ausreichende Durchfahrtshöhe geschaffen wird. Die gleiche Bauart gelangt bei den Seitenöffnungen der Wehre zu Mainkur, Kesselstadt und Groß-Krotzenburg zur Anwendung, weil diese Staustufen mit Wasserkraftanlagen verbunden werden, und darum die Wasserverluste bei ihnen tunlichst gering gehalten werden müssen. Die Nebenöffnungen der übrigen Stauanlagen werden mittels Nadelwehren verschlossen.

Während das Königreich Bayern für den Ausbau des Mains 23,5 Millionen Mark aufwendet, werden die Kosten der preußischen Kanalisierungsarbeiten 5,2 Millionen Mark betragen. Außerdem aber werden 6,3 Millionen Mark benötigt für die Anlagen zur Ausnutzung der Wasserkräfte, aus welchen 30 Millionen Kilowattstunden je Jahr gewonnen werden.

Die Verwertung dieser Wasserkräfte erschien um so günstiger, als durch die Anlagen an der Edertalsperre zu Hemfurt und an dem Weserwehr zu Dörverden bereits bedeutende Wasserkraftwerke geschaffen worden sind, mit denen die Mainwasserkräfte zu gegenseitiger Verstärkung und Ergänzung vorteilhaft vereinigt werden können, um die Elektrizitätsversorgung in einem breiten Landesstreifen herbeizuführen, welcher von dem Main über Kassel und durch das Wesergebiet bis Bremen reicht.

Die Bauausführung muß in einzelnen Abschnitten derart erfolgen, daß stets ein ausreichender Stromquerschnitt für den Abfluß des Hochwassers freibleibt. Zunächst wurden im Frühjahr 1914 die Schleusenbauten begonnen, welche im Winter 1916/17 in Betrieb genommen werden konnten. Im Frühjahr 1915 wurden die linksseitigen Nebenöffnungen der Wehre mit der Floßrinne und dem Fischpaß in Angriff genommen. Im Frühjahr 1916 konnten die aus eisernen Spundwänden bestehenden Umwehrungen dieser Bauteile beseitigt werden. Der tägliche Bedarf an Arbeitskräften belief sich für jede Schleuse auf 150 bis 180, und für jede Wehranlage auf etwa 250 Arbeiter.

Führen Hochwasser oder Eisgang nicht widrige Störungen herbei, so wird die Bauausführung trotz der Kriegsverhältnisse im Frühjahr 1918 vollendet werden. Die im dritten Jahre tobenden Kämpfe haben ungeachtet der ungeheuren Anforderungen, welche sie an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes stellen, es nicht vermocht, den Fortgang dieses Friedenswerkes zu stören. Neben den gewaltigen Waffentaten wird die Schaffung bedeutsamer Verkehrswege unentwegt betrieben. Ein Glied in der Kette dieses deutschen Vollbringens bildet der Ausbau der Mainstraße von Offenbach bis Aschaffenburg, durch welchen der Fluß befähigt wird, statt Schiffe von 150 Tonnen Tragfähigkeit solche von 1500 Tonnen Fassungsvermögen aufzunehmen. Gleichzeitig werden der Industrie und der Landwirtschaft Kräfte von 30 Millionen Kilowattstunden zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt, und es wird dem Wohlstande eines großen Landgebietes eine erhebliche Förderung zuteil.

D. K.

Kriegsereignisse.

3. März. Starke englische Erkundungsvorstöße bei Hulluch und Liévin abgeschlagen; in heftigen Infanteriegefechten auf beiden Ancreufern büßt der Feind außer schweren blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre ein. — Ein gelungener Vorstoß in die russische Stellung bei Woronczyn, westlich von Luck, bringt 122 Gefangene und 4 Maschinengewehre ein.

4. März. Bei Chilly (zwischen Somme und Avre) werden 18 Engländer, an der Straße Etain—Verdun über 100 Franzosen, beiderseits der Doller (Oberelsaß) 37 Franzosen gefangen eingebracht.

5. März. Englische Angriffe am St. Pierre-Vaast-Wald abgewiesen, nur ein Grabenstück am Wege Bouchavesnes—Moislains geht verloren. — Auf dem Ostufer der Maas wird die französische Stellung am Caurières-Wald in 1500 Meter Breite gestürmt, ebenso ein Geländepunkt am Fosses-Wald. Der Feind erleidet schwere blutige Verluste und büßt 578 Gefangene, 16 Maschinen- und 25 Schnellladegewehre ein. — 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

6. März. Englische Angriffe bei Bouchavesnes brechen zusammen. — Die Russen werden bei einem nächtlichen Vorstoß gegen deutsche Stellungen bei Brzezany und einem Angriff auf deutsch-österreichische Gräben in den Südkarpathen abgewiesen.

7. März. Französische Gegenangriffe im Caurières-Wald durch Feuer abgewiesen. — In zahlreichen Luftkämpfen werden 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, während auf deutscher Seite nur eines verlorengeht. — An der mazedonischen Front werden mehrere kleinere englische Vorstöße abgeschlagen.

8. März. Die Gefechtshandlungen auf allen Fronten hielten sich in mäßigen Grenzen. Zwischen Wileika und Molodeczno wurde durch Bombenabwurf eines deutschen Flugzeuges ein russischer Eisenbahnzug zur Entgleisung gebracht.

9. März. Französische Angriffe auf die Höhe 185 bei Ripont im Gegenstoß vereitelt. Der Feind nistet sich nur in dem tief gelegenen Champagne-Gehöft ein. Ebenso scheitert ein französischer Vorstoß gegen Höhe 304 auf dem linken Maasufer. — Der Höhenkamm des Magyaros zwischen Trotus- und Uz-Tal erstürmt, 4 Offiziere und 600 Russen gefangen. — Im Februar haben unsere Gegner 91 Flugzeuge, wir nur 24 verloren.

Von Nah und Fern.

Die Kriegsanleihen als Gegenstand des Schulunterrichts. Die Kriegsanleihen haben jetzt einzelne Schulverwaltungen zum Gegenstand des Schulunterrichts gemacht. Die Erfahrung lehrt, daß die kleinen Zeichner mit den empfangenen Wertpapieren häufig nicht umzugehen verstehen und dadurch Schaden erleiden können. Die Schule kann auch hier aufklärend und belehrend wirken. Es ist deshalb angeordnet worden, daß in den Rechenstunden der Oberstufe die Behandlung der Wertpapiere besprochen, auf deren sorgfältige Aufbewahrung und die rechtzeitige Abtrennung und Verwendung der Zinsscheine hingewirkt wird. Diese Belehrung soll bis auf weiteres vor jedem Vierteljahrsersten erfolgen.

Neue große Heringsfänge. Wie an der Elbmündung sind nunmehr auch vor der Weser große Herings- und Sprottenzüge, in denen allerdings die Sprotten stark zurücktreten, erschienen. Die Schwärme sind so groß, daß es oft schwer hält, die Fänge an Bord der Schiffe zu bringen, ohne die Netze zu gefährden. Um möglichst viel von dem Fischsegen zu bergen, hat man mehrere Schleppdampfer für den Fischfang ausgerüstet.

Wölfe in Pommern? Der ungewöhnlich strenge und anhaltende Winter und die Einwirkungen des Krieges haben die Wölfe aus Rußland bis nach Deutschland getrieben. Die Tiere sind, wie aus Stettin berichtet wird, nicht nur nach Ostpreußen übergewechselt, sondern auch in Pommern sollen bereits Wölfe aufgetreten sein. Besonders in der Ködliner Gegend sind Wolfsspuren beobachtet und einzelne Wölfe auch gesehen worden. Die ersten Fährten wurden von Forstbeamten und Jägern gelegentlich einer Saujagd bei den sogenannten Gollenbergen entdeckt, der Stelle, an welcher im Jahre 1830 zum letzten Male ein Wolf gesehen und erlegt worden ist. Verschiedene Personen haben glaubwürdig versichert, einen Wolf in jener Gegend bemerkt zu haben, und von sachverständigen Personen wurde festgestellt, daß es sich tatsächlich um die Spuren eines Wolfes handelt, der einen Hasen verfolgt hatte. Durchsuchungen der dortigen Schonungen durch Förster und Jäger hatten zwar kein Ergebnis, immerhin ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß wirklich russische Wölfe in Pommern sich umhertreiben. Von den Ortsbehörden jener Gegend sind denn auch bereits Warnungen an die Bewohner erlassen worden.

Ein unangenehmer Dienstauftrag wurde vor kurzem dem Ortspolizisten einer kleineren Gemeinde im Schwarzburgischen erteilt. Es war nämlich dem Bürgermeister zu Ohren gekommen, daß trotz des Herstellungsverbotes von Thüringer Klößen dieses Verbot nicht beachtet wurde. Der Bürgermeister erteilte nun dem Ortspolizisten den Auftrag, mittags um 12 Uhr von Haus zu Haus zu gehen und alle die Sünder, die dem Kloßherstellungsverbot zuwiderhandeln würden, zur Anzeige zu bringen. Der Ortspolizist kratzte sich verlegen hinter den Ohren und sagte zu sich selbst: „Da wären se mich im Dorfe elend aufs Korn krieche und am Ende werde meine eigenen Kartoffelklöß derhämme kalt, bis ich wieder heimkomme."

Der Notstand in Frankreich. Nach dem ‚Matin' fehlen seit Tagen in den Pariser Markthallen alle Kartoffeln. Alle Zuckerfabriken Frankreichs haben wegen Mangel an Rohmaterial ihre Betriebe geschlossen. Ein Arbeiterblatt bemerkt: „Der Notstand in allen Verbandsländern ist unter den Arbeitern ins Unerträgliche gestiegen." Alles hofft, daß noch in diesem Jahre die Schreckenszeit ein Ende finden werde.

Freiwillige Einschränkungen des englischen Volkes. Der Abgeordnete Bathurst sprach nach holländischen Blättern im Unterhause über die Bereitwilligkeit des Volkes, sich freiwillig Einschränkungen aufzuerlegen, wie diese von dem Lebensmittelkontrolleur vorgeschlagen worden seien. Die amtlichen Berichte ließen eine bedeutende Verminderung des Fleischverbrauchs erkennen. Man werde deshalb vorläufig von der Einführung fleischloser Tage absehen können. Nach einer Meldung der ‚Daily News' wird Lord Devonport die Preise für Speck, Butter, Käse und Fett der Regierungskontrolle unterwerfen.

Ein russischer Transportdampfer gesunken. Während eines Orkans an der Murmanküste wurde ein großer russischer Transportdampfer, der in der Kolabucht verankert lag, mit voller Ladung auf das Meer hinausgetrieben, wo er sank. Der Wert der Ladung belief sich auf 10 Millionen Rubel. Die Besatzung ist gerettet.

Der Goldstrom in Dänemark. Die dänische Reederei „Danmark" verzeichnet bei einem Aktienkapital von 1 400 000 Kronen einen Überschuß von 3 058 955 Kronen, die Reederei „Norden" bei einem Aktienkapital von 3 800 000 Kronen einen Überschuß von 9 114 000 Kronen.

Der „Reinlichkeitskoller" der „Barbaren" ist noch immer, wie die ‚Libausche Zeitung' berichtet, eins der Schmerzenskinder der Einwohner im russischen Okkupationsgebiet. Bisher hatte die Verwaltung in Grodno des öfteren mal ein Auge zugedrückt, wenn die zur Entlausung Vorgeladenen nicht pünktlich zur Stelle waren. In letzter Zeit mehren sich aber die Fälle, daß die Vorgeladenen den Weg zum „Lausoleum" absolut nicht finden zu können vorgeben. Die Behörde hat nun alle Rücksichten fallen lassen und geht unnachsichtlich gegen die Säumigen vor.

Die Kavalleristen der See.

Der herrliche Geist, der Offiziere und Mannschaften unserer Marine beherrscht, hat sich in vielen, in die Tafeln der Weltgeschichte eingegrabenen Taten gezeigt. Stolz blicken wir auf die Helden unserer Kreuzer, unserer U-Boote, auf die Leistungen einer „Ayesha", einer „Möwe" und nicht zuletzt auf die unserer Hochseeflotte vor dem Skagerrak. Aber es gibt auch noch eine Abteilung unserer Flotte, die still und rastlos ihre Pflicht erfüllt, seit Kriegsbeginn unermüdlich auf dem Posten ist und schon so manche große Tat vollbracht hat —, das sind unsere Torpedo-Boote mit ihren wackeren Besatzungen, die erst jetzt wieder durch den siegreichen Vorstoß in den englischen Kanal und an die Küste von Nord-Foreland ein neues herrliches Zeugnis deutschen Wagemutes abgelegt haben . . .

In den Adern unserer tapferen blauen Jungen, denen die Vergeltung für Englands schmachvolle Handlungen anvertraut ist, fließt Wikingerblut, und Mut und Unternehmungsgeist jener vorbildlichen Seefahrer ist in ihnen neu aufgelebt. Hervorragend sind denn auch die Erfolge, die durch unsere Torpedoboote im jetzigen Kriege erzielt wurden, Erfolge, für die es in der Kriegsgeschichte bisher noch kein Beispiel gibt. Denn die gewaltigen Anstrengungen der Japaner im russisch-japanischen Kriege, den Gegner mit dieser Waffe empfindlich zu treffen, gingen zumeist recht kläglich aus, obwohl die Sorglosigkeit der Russen den japanischen Angriff auf die russische Flotte im Hafen von Port Arthur z. B. noch wesentlich unterstützte. Im jetzigen Kriege bildete die Versenkung des Dreadnaught-Kreuzers „Tiger" in der Nordseeschlacht am 24. Januar 1915 einen feinen Auftakt. Ihr folgte die Vernichtung des englischen Linienschiffes „Goliath" durch das türkische Torpedoboot „Muavenet-i-Millije" vor den Dardanellen am 13. Mai 1915. In beiden Fällen konnte diese schnelle und gefährliche Waffe bestimmungsgemäß angesetzt und erfolgreich ausgedehnt werden. Doch ihr Größtes vollbrachten die Torpedoboote bekanntlich in der Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai und in der Nacht zum 1. Juni 1916. Wieder und immer wieder mußten sie vorbrechen, in der Tag- wie in der Nachtschlacht, im rasenden Toben ungezählter Geschütze aller Kaliber, und stets gelang es ihnen, dem Gegner die schwersten Verluste zuzufügen.

Welch riesenhafter Unterschied liegt doch zwischen dem Verhalten der zögernden und

Drohnen.

7] **Roman von M. Berger.**

(Fortsetzung.)

Arm in Arm schritten Mutter und Tochter grüßend zur Nische hinaus und suchten die Familie des Kommerzienrates auf.

„Nun, wie sind die Wahlaussichten, Herr Redakteur?" fragte Herr von Hupfer, indem er Platz nahm, den Journalisten. „Kann man darauf wetten?"

Doktor Beers gute Laune war verflogen, er erwiderte sarkastisch:

„Das kann ich Ihnen ganz genau nach der Wahl sagen, Herr von Hupfer. Wahlen sind eben keine Pferderennen."

„Chancen hat doch jede Partei," meinte Hupfer; er fühlte wohl den Stich, aber er tat, als habe er die kleine Bosheit des Doktors nicht begriffen. „Sind doch des Kandidaten bester Freund; was meint er?"

„Die Aussichten sind für ihn sehr günstig; wenn alles so weiter geht, dann siegen wir mit großer Majorität," antwortete Herr Grübel auf die Fragen Hupfers.

„Man kann sich täuschen," schnarrte dieser, „Volk ist unberechenbar, hat Launen wie ein edles Pferd. Vergißt man einmal Sattelzwang, bockt es und wirft Reiter ab. Massen sind erbittert, wie mir gesagt wurde, trauen nicht mehr recht Versprechungen und schönen Worten. Wählen nur den, der Garantien geben kann. Na, mir kann's egal sein, kümmere mich nicht um Politik."

„Das kann jeder halten, wie er will," sagte der Doktor fast brüsk. „Der eine versteht etwas davon, der andere nichts!"

„Herr Doktor, hoffentlich ist das keine Anspielung."

„Nehmen Sie das, was Sie wollen, Herr von Hupfer."

„Sind wohl nervös; werden beinahe beleidigend."

„Meine Herren, ich bitte, Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht!" beruhigte Herr Grübel die beiden jungen Herren. „Wir leben in einer aufgeregten Zeit! Was wird das noch werden, wenn die ganze Menschheit nervös ist. Das kommt alles vom vielen Kaffeetrinken; wer wird denn streiten und gleich so aufbrausen."

„Herr von Hupfer scheint die Niederlage unseres Herrn Kandidaten zu wünschen," grollte der Doktor.

„Herr, das habe ich nicht behauptet," brauste Paul von Hupfer auf.

„Aber, meine Herren," beruhigte Otto die beiden Gegner, die sich von ihren Plätzen erhoben hatten, und sich drohende Blicke zuwarfen.

„Ich glaube, Herr von Hupfer," rief Doktor Beer nachdrücklich aus, „wir wissen, was wir voneinander zu halten haben!"

Dr. Beer entfernte sich und ließ Herrn von Hupfer verdutzt stehen; Herr Grübel, der sich das Benehmen des sonst liebenswürdigen und gutherzigen Journalisten nicht erklären konnte, eilte ihm nach.

„Dr. Beer schien dich zu provozieren!" meinte Otto.

„Möglich!" antwortete Paul von Hupfer kurz.

„Er scheint etwas zu ahnen. Die eigentümlichen Andeutungen und Drohungen gegen Dr. Faller in der gegnerischen Presse sind von dir, gestehe es!"

„Möglich!"

„Du bringst auch mich dadurch in eine schiefe Lage. Gehe nicht zu weit, du verdirbst dir alles," warnte Otto. Herr von Hupfer zuckte mit den Achseln.

„Beruhige dich, du bleibst unschuldig wie ein neugeborenes Kind an der Erbauung des Eiffelturmes!"

„Dr. Beer wird dich schonungslos vernichten."

„Wird er schon bleiben lassen," lachte Hupfer kurz und verächtlich auf.

„Zu verlieren hatte ich in diesem Rennen nicht viel, zu gewinnen alles!"

„Aber Dr. Beer, Paul!"

„Hat keine Beweise; Vermutungen sind Verleumdungen, die weder Hand noch Fuß haben."

„Du spielst um alles!"

„Meinetwegen!"

„Sei vorsichtig!"

„Werde schon auf dem Rücken des Pferdes bleiben, verlaß dich darauf!"

Ein Kellner, dessen stechende Augen abstoßend wirkten, war zu den beiden Herren getreten und fragte sie, ob sie einen Wunsch hätten.

„Nein, nein, noch nicht," wehrte Otto und erhob sich von seinem Platz. „Nachher, später! Kommst du mit, Paul, ich muß mich dem Vater zeigen!"

„Gehorsamer Sohn, folge dir," sagte dieser und wollte dem davonschreitenden Vetter folgen. Da nannte der Kellner seinen Namen. Schnell drehte sich Paul von Hupfer um:

„Sie sind es, Jansen? Wie kommen Sie hierher? Mensch, was wagen Sie?"

„Mich kennt hier niemand; die Maske ist vorzüglich; umsonst war ich früher nicht Schauspieler."

„Kompromittieren Sie mich nicht! Sprechen Sie, was gibt es, schnell! Geben Sie her, wenn Sie was Schriftliches haben," rief Herr von Hupfer hastigen Tones und zog den geheimnisvollen Kellner tiefer in die Nische. „Erzählen Sie!" Die beiden unterhielten sich aufgeregt eine Weile. Als sich Herr von Hupfer aus der Nische entfernte, leuchtete heller Triumph aus seinen Augen.

8.

Herr Grübel hatte seiner Tochter die Anweisung gegeben, auf Herrn Doktor Beer ein wachsames Auge zu haben. Doktor Beer hatte ihm in kurzen Worten erzählt, warum er Herrn von Hupfer nicht traut. Grübel befürchtete, daß die beiden Herren hart aneinander geraten könnten und so leicht eine Szene entstehen könnte, die der Öffentlichkeit halber, in der sie sich abspielte, dem Kandidaten mehr schaden als nützen würde. Irene entledigte sich ihrer Aufgabe mit Geschick; sie hing sich in den Arm des Doktors: „Papa sagte, ich sollte ein wachsames Auge auf Sie haben; er nannte den Namen des Herrn von Hupfer."

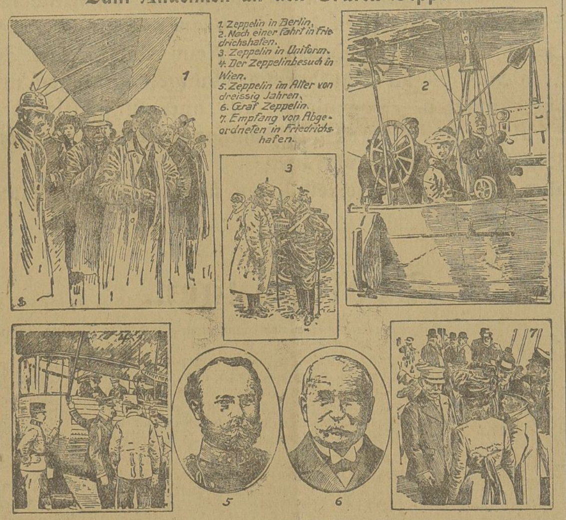
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170314-10/fragment/page=0002

darum noch kampffähigen Schiffen der Russen gegenüber ergebnislosen Angriffen der Japaner in der Schlacht bei Tsushima und dem todesmutigen Draufgehen unserer Torpedo-Flottillen vor dem Skagerrak! Ihre Verluste sind unter diesen Umständen erstaunlich gering gewesen, ja, sie konnten sogar unter dem furchtbaren feindlichen Feuer fast die vollzählige Besatzung unserer fünf sinkenden Boote bergen. Selbst als die Schlacht ihren eigentlichen Höhepunkt erreicht hatte und die See aufgepeitscht vom Einschlag ungezählter Geschosse zu kochen schien, griffen diese flinken Boote mit unbesiegbarem Mut die Kolosse der englischen Hochseeflotte an.

Wenn man bedenkt, was es für Führer und Besatzung eines völlig ungeschützten und gleichzeitig außer den Torpedos nur durch eine ganz schwache Artillerie zu Angriff und Abwehr ausgerüsteten Fahrzeuge heißt, sich in solch mehr wie gefährliche Nähe des Gegners zu begeben, um diesen mit Aussicht auf Erfolg durch das Torpedo anzugreifen, wird man den Heldenmut dieser Braven zu würdigen verstehen. Auch sonst bei hohem Seegang fordert die Führung dieser schnellen und doch flach gebauten Boote vor allem einen besonnenen, erfahrenen, tüchtigen Kommandanten; denn die durch die Oberflächenströmungen oft ins Rasende gesteigerte Geschwindigkeit bedeutet bei ungeschickter Steuerung nur zu oft schwerste Gefahr. Neben ihren großartigen Leistungen in der Seeschlacht am Skagerrak sind noch neben den neuesten Erfolgen die siegreichen Angriffe auf ihre Hauptgegner, die schnellen, geschützten kleinen Kreuzer ebenfalls an der Jütländischen Küste am 17. August 1915 zu nennen, wo ein solcher vom „Arethusa"-Typ versenkt wurde, und unlängst wieder in der Nordsee, wo außer dem neuerbauten Minendienstschiff „Arabis" einer der neuesten kleinen Kreuzer ihren Angriffen zum Opfer fiel.

Diese kleinen geschützten Kreuzer sind durch ihre Schnelligkeit, leichte Panzerung und weittragende mittelschwere Artillerie neben ihrer Bestimmung für den Handelskrieg ganz besonders zur Bekämpfung der Torpedoboote ausgerüstet und befähigt, also die gefährlichsten Gegner der kleinen flinken Gesellen. Darum sind alle diese Angriffe der deutschen Torpedoboote wahre Heldentaten, die es verdienen, rühmend erwähnt zu werden. Die Arbeit dieser stillen Helden, unserer straffen Jungen mit dem roten Vorstoß an der Mütze, deren Ausdauer und Wagemut wir viel, sehr viel zu verdanken haben, ist deutsche Arbeit, darum ist auch ihr Erfolg größer, als er noch je in einem Seekrieg war.

Zum Andenken an den Grafen Zeppelin.



1. Zeppelin in Berlin. 2. Nach einer Fahrt in Friedrichshafen. 3. Zeppelin in Uniform. 4. Der Zeppelinbesuch in Wien. 5. Zeppelin im Alter von dreissig Jahren. 6. Graf Zeppelin. 7. Empfang von Abgeordneten in Friedrichshafen.

Münzverbrechen.

Aus einem Verbrecheralbum.

Der augenblicklich wieder stark fühlbare Mangel an Kleingeld hat zu der Ausgabe von Notgeld und zu der Prägung von eisernen und 10-Pfennigstücken geführt. Auch früher schon, namentlich in Kriegszeiten, hat der Verkehr und die Volkswirtschaft darunter gelitten, daß Scheidemünze aus dem Umlauf verschwand, das war dann regelmäßig eine Gelegenheit, falsches Geld zu machen und zu verbreiten.

In den Jahren 1620—1628 wurden in den deutschen Ländern, Ländchen und Städten vielfach die groben Silbermünzen eingeschmolzen und zu 1- und 24-Kreuzerstücken umgemünzt, deren Wert stetig sank. Auch das silberne Kleingeld bis auf die Kreuzer, Pfennige und Heller sammelte man auf und schmolz es ein. Der dadurch entstehende Mangel an kleinen Münzen wurde immer drückender, so daß der fränkische Kreistag Ende 1621 beschloß, statt der verschwundenen silbernen kupferne einzuführen. Da die Sache sehr eilte, zog der Rat von Nürnberg zu der Herstellung außer seinen beiden Münzmeistern noch 11 Handwerker hinzu. Die neuen Geldstücke waren technisch so schlecht ausgeführt, daß sie zur Nachahmung geradezu reizten. Und wirklich wurde der Markt von falschen Münzen sehr bald überschwemmt; sie stammten wahrscheinlich weniger von Privatleuten, als von einzelnen Münzmeistern benachbarter kleiner Herren- oder Reichsstädte, vielleicht auch von dem einen oder andern der zu dem Geschäft mitbeauftragten Handwerker.

Trotz der Aussetzung eines Preises von 300 Gulden, der schließlich auf 1000 erhöht wurde, fand man von den Gaunern keine Spur. Da man nun aber die echten nicht von den falschen Münzen unterscheiden konnte, wollte kein Mensch mehr dieses kleine Geld in Zahlung nehmen. Das änderte sich auch nicht, als der Rat die an einem „geheimen Gemerk" als echt erkannten Kupfermünzen mit einem „Wappenstampf" nachstempeln ließ, und die andern als ungültig erklärte. Die Nachstempelung, die ja noch einfacher als das Herstellen falscher Münzen war, wurde nämlich ebenfalls nachgeahmt. Schon nach einem Jahre voller Aufregungen stellte der Rat zu Nürnberg die Prägung der Kupfermünzen gänzlich ein, und im folgenden Sommer traten, zugleich mit einer allgemeinen Münzreform, die silbernen Scheidemünzen wieder in ihre Rechte.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen umfangreicher Brotkartendiebstähle hatten sich vor der ersten Strafkammer der Schlosser Theodor Stangel und fünf Hehler zu verantworten. Stangel hatte die Räume einer Brotkartenkommission erbrochen und zahlreiche Brotkarten gestohlen. Er wurde zu 3 Jahren 5 Monaten Zuchthaus verurteilt. Sein Hauptabnehmer, der Hausdiener Plotek, erhielt 2 Jahre 6 Monate, die übrigen 4 bzw. 6 Monate Gefängnis.

Landsberg a. W. Der 16jährige Arbeiter Lewezeg hatte im vorigen Monat im Magazin der städtischen Gasanstalt einen brennenden Zigarettenstummel fortgeworfen, wodurch das ganze Gebäude eingeäschert und ein Schaden von 60 000 Mark verursacht wurde. L. wurde vom Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Pariser Zeitungsblüten. Die Mitteilungen der Pariser Blätter über die „authentischen" Äußerungen des Kapitäns des amerikanischen Dampfers „Orleans" zeigen wieder einmal, daß zumindest in den Pariser Redaktionsstuben die Einheitsfront noch immer nicht geschaffen ist. Am selben Tage und zur selben Stunde veröffentlichten zwei der größten Pariser Blätter Gespräche mit dem amerikanischen Kapitän. Dieser sagte nach dem einen Blatt: „Wenn Sie die Wahrheit verkünden wollen, so erklären Sie die Meldung über die Wetten betreffs unserer Überfahrt als Lüge. Es wurde keine einzige Wette hierüber in Amerika abgeschlossen." Dem zweiten Blatt zufolge erklärte der Kapitän: „Bei unserer Abfahrt von New York war die ganze Bevölkerung in zwei große Gruppen geteilt, die Unsummen wetteten, ob wir glücklich einlaufen würden oder nicht." Es ist für das Pariser Publikum wirklich nicht leicht, hinter die Wahrheit zu kommen.

Woran Bäume sterben. Die Frage nach den Hauptursachen des Zugrundegehens von Bäumen wurde neuerdings im Auftrage der Landwirtschaftlichen Gesellschaft in den Ver. Staaten einer Prüfung unterzogen. Und zwar untersuchte man 160 in Oregon gefällte Tannen im Alter von 60—258 Jahren. Man stellte fest, daß drei Viertel der Bäume Wunden hatten, und zwar von Blitzschlägen, Frost, Feuer usw. herrührend. Das Zugrundegehen wurde durch Einsetzen von Fäulnis, durch Infektion herbeigeführt, doch waren stets Wunden der geschilderten Art der eigentliche Anlaß der Krankheit und des Sterbens. Unter den 80 bis 90jährigen Bäumen hatten 70% Wunden, unter den 106jährigen 80 %. Natürliche Fäulnisschäden waren erst bei den Bäumen über 130 Jahren häufiger zu bemerken.

Pflanzen und Tiere.

— Ein Kapitel von den Wundern der Natur. —

Da auch die Natur die Gefahren und die Erfordernisse des Krieges kennt, hat sie ihre Geschöpfe mit einer Unzahl von Angriffs- und Abwehrmitteln ausgestattet, die meist in überraschend sinnvoller Weise funktionieren. Besonders interessant sind die Schutzvorrichtungen, mit denen die Pflanzen gegen Angriffe der Tiere versehen wurden. Bekanntlich beruht das Dasein der Tiere ausschließlich auf dem Vorhandensein der Pflanzen, da selbst die fleischfressenden Raubtiere sich erst nach den Pflanzenfressern zu entwickeln vermochten. Daher verdankt die Pflanzenwelt es lediglich ihren chemischen und mechanischen Abwehrmitteln, daß sie nicht vertilgt wurde.

Die große Menge solcher Schutzvorrichtungen läßt sich in innere und äußere Mittel einteilen. Unter den inneren Schutzvorrichtungen sind die bedeutendsten: ätherische Öle, Säuren, Milchsäfte, Pflanzengifte usw. So gibt es in der Familie der Nachtschattengewächse viele Pflanzen, die von fast sämtlichen pflanzenfressenden Tieren ebenso gemieden werden wie von den Menschen. Hierher gehören die Tollkirsche, der Stechapfel, das Bilsenkraut. Merkwürdig ist, daß gewisse Tiergattungen jedoch auch einzelne dieser Pflanzen ohne Schaden genießen können; so lassen sich z. B. Kaninchen monatelang ohne jegliche Vergiftungserscheinungen mit den Blättern der Tollkirsche füttern, während das Verzehren eines solchen Kaninchens beim Menschen erhebliche Krankheitserscheinungen hervorrufen würde.

Im Zusammenhang hiermit wurde oft die Frage aufgeworfen, auf welche Weise die Tiere die Giftigkeit der Pflanzen zu erkennen vermögen. Dies geschieht oft durch von den Pflanzen ausgehende unangenehme Gerüche, oft auch durch die Geschmacksorgane, die bei den Tieren viel feiner ausgebildet sind als bei den Menschen. Während z. B. die Zunge des Menschen nur 9 Papillen mit je 200—300 Geschmacksknospen aufweist, besitzt die Zunge des Rindes 20 Papillen mit je 1760 Geschmacksknospen. Bei denjenigen Pflanzen, deren Eigenschaft aber weder durch den Geruchs- noch durch den Geschmackssinn wahrgenommen werden kann, nimmt man an, daß die Tradition von der Ungenießbarkeit dieser Pflanzen sich bei den Tieren sozusagen durch Tradition von Geschlecht zu Geschlecht überliefert hat. Ätherische Öle dienen dem Salbei und einigen Minzenarten zum Schutz. Andere Pflanzen, wie das Tausendgüldenkraut und Arnika werden von den Tieren wegen der in ihnen enthaltenen Bitterstoffe gemieden, die ebenfalls zu den chemischen Schutzmitteln gehören.

Fast noch umfangreicher ist die Reihe der mechanischen Abwehrvorrichtungen. Am einfachsten erscheinen anatomische Einrichtungen, wie etwa die lederartigen Blätter, deretwegen die Heidelbeer- und Preißelbeerbüsche von den Rindern verschont bleiben. Dasselbe gilt für die harten steifen Blätter von Rohr, Schilf, Schwertlilien und Riedgras. Das Klebkraut schützt sich durch dichte Borstenhaare, andere Pflanzen haben zu diesem Zweck Dornen und Stacheln. Hierbei ist zu bemerken, daß man unter Dornen spitze starre Pflanzengebilde versteht, unter Stacheln aber spitze Auswüchse der Epidermis, also reine Hautgebilde, weswegen man also bei der Rose nicht von Dornen, sondern von Stacheln sprechen muß. Geradezu als panzerbewährte Festungen gegenüber den Angriffen der Tiere sind die Kakteen zu betrachten, bei denen die Blätter ja gänzlich in Dornen verwandelt sind. Einen ganz hervorragenden Schutz bilden auch die Brennhaare der bekannten Brennesselpflanzen, bei denen wie durch eine Gummispritze das Gift entsendet wird. Eine Anzahl Pflanzen endlich schützt sich ausschließlich gegen Schnecken und Insekten, z. B. der Klee durch Gerbsäure, der Ampher durch Oxalsäure, die Characeen durch Absonderung einer Kalkkruste usw. Da viele Pflanzen in Glashäusern diese schützenden Stoffe wieder verlieren, kann wohl behauptet werden, daß die Pflanzen durch das Prinzip der Existenzsicherung zu besonderen chemischen und mechanischen Umwandlungen veranlaßt werden.

Goldene Worte.

O, mein Herz, gib dich zufrieden!
O, verzage nicht so leicht!
Was doch Gott dir hat beschieden,
Nimmt dir keiner Welt Gewalt.
D. v. Strauß.

Die Menschen, die nach Ruhe suchen,
Die finden Ruhe nimmermehr,
Weil sie die Ruhe, die sie suchen,
In Eile jagen vor sich her.
Wilhelm Müller.

Druck: H. Arendt's Verlag G. m. b. H., Berlin

„Ich traue ihm nicht!"

„Sie sind doch nicht eifersüchtig?"

„Eifersüchtig; auf ihn? Nein!"

Der selbstbewußte Ton, mit dem er das sagte, ärgerte sie.

„Sie werden wohl nie eifersüchtig sein können?" fragte sie etwas pikiert.

„Ich? Nein!" lachte der Doktor.

„Auch wenn ich alle Tänze mit Herrn von Hupfer tanzen würde?"

„Auch dann nicht!" rief er so siegesbewußt als möglich.

„Sie Bär, Sie!" schmollte sie.

Sie waren gerade allein in dem kleinen Zimmer, wohin er sie in hinterlistiger Absicht geführt hatte.

„Die Bären lieben den Honig," sagte er mit bebender Stimme und umschlang mit seinem Arme die Taille des schönen Mädchens. „Ihr Mündchen ist so süß wie Honig, Irene, und süßer noch schmeckt ein Küßchen davon!"

„So, meinen Sie?" Sie sträubte sich nicht, als er sie fester an seine Brust zog.

„Dem Verlobten darf man ein Küßchen nicht abschlagen," flüsterte er ganz dicht an ihrem Ohr.

„Wirklich, und wenn ich's dennoch täte?"

„Würde der Bär gar brummig werden."

„Da, du Bär!" rief sie und gab ihm einen herzhaften Kuß, dann entwand sie sich blitzschnell seinen Armen und entfloh. Dr. Beer eilte dem lieben Ding nach und lief Herrn Dr. Faller, der ihn suchte, gerade in die Arme.

Der Fabrikdirektor hatte die Stirn in Falten gezogen und schien sehr erregt.

„Gut, daß ich dich treffe!" rief er dem Redakteur zu. „Ich erhielt soeben wiederum einen geheimnisvollen Brief, in dem ich unter Androhung der Enthüllung gewisser unliebsamer Tatsachen ersucht werde, von der Kandidatur zurückzutreten. Der Brief ist mir hier zugestellt worden. Was soll ich tun?"

„Mit Fräulein Hedwig Lang tanzen und sich nicht die Laune verderben lassen!" antwortete Dr. Beer dem Freund, dem er wohl verhehlte, wie sehr auch ihn diese Drohungen beängstigten. Dieser Beunruhigung gab der Fabrikdirektor wiederholt Ausdruck.

„Ach was," tröstete ihn der Freund, „Drohungen und Taten sind zweierlei Dinge, die wohl auseinander zu halten sind. Du bist ihren Angriffen gewachsen. Deine — ist blank."

Er schlug dem Freund leicht mit der Hand auf die Schulter.

„Ich kann diesen perfiden Anzapfungen gegenüber unmöglich schweigen!"

„Komme morgen zu mir auf die Redaktion und schreibe einen fulminanten Artikel gegen den Klatschbasenbazillus und über seine Therapie!"

„Laß den Unsinn, Beer!"

„Verdirb dir die Laune nicht und mir nicht die Tanzlust," lachte dieser, dann sagte er plötzlich ernst: „Den kleinen Rackern, die da bellen, können wir gelegentlich einen Fußtritt versetzen. Laß sie nur enthüllen, soviel sie wollen, für das Unglück, das deine Familie getroffen hat, kann dich nach zwanzig Jahren unmöglich ein Mensch zur Verantwortung ziehen. Die Sache ist überdies nicht aufgeklärt."

„Du kennst die Gesellschaft und ihre grausamen Vorurteile nicht!" erwiderte der Fabrikdirektor düster.

„Ja, diese Gesellschaft, diese süße Gesellschaft, die aus fadem Schein und frivolem Witz besteht," sagte der Doktor. „Diese witzelnde Gesellschaft von heute, die scheinheilig mit Nadeln sticht und mit der Keule die Verleumdung totschlägt; ich kenne sie!"

„Meine Beziehungen zu der Familie des Kommerzienrats sind derart, daß ich auf die Gesellschaft Rücksicht zu nehmen habe."

„Du kannst nicht mehr zurück, und wir lassen dich auch nicht, wenn du es auch wolltest, Freund," sagte Doktor Beer bestimmten und festen Tones. „Deine Kandidatur ist ein Segen für den Wahlkreis; du hast den größten Teil der Arbeiter auf deiner Seite, der kleine Mann, der Bürger vertraut dir. Mögen sich diese oder jene vielleicht zurückziehen, wenn es zum Ärgsten kommen sollte, wir brauchen sie nicht. Wenn du wirklich zurücktrittst, glaubst du, daß deine Gegner schweigen werden? Glaube ja nicht, daß ein politischer hinter diesen Briefen steckt; bis zu einer gewissen Grenze bleibt der politische Gegner immer anständig, du hast es hier mit einem politischen Gegner zu tun, der dir aus persönlichen Gründen Ungelegenheiten bereiten will!"

„Schon möglich, denn ich habe Neider!" gab der Direktor zu.

„Das zuckersüße Hupferchen ist's, dem ich schon seit einigen Tagen auf die Finger sehe," sagte Doktor Beer. „Cherchez la femme, heißt es auch hier. Hupferchen hatte starke Absichten auf Fräulein Hedwig — bitte, mein Freund, ruhig Blut — du kamst ihm in die Quere."

„Ich bitte dich, laß Hedwig aus dem Spiel; es ist mir peinlich, daran zu glauben — Beer, du traust ihm mehr Witz zu, als er im Leibe hat. Hupferchen ist harmlos!" entgegnete Doktor Faller, der seinen bittersten Feind auf einer anderen Seite glaubte.

„Ich halte keinen Menschen für harmlos; er müßte es mir denn bewiesen haben," beharrte Doktor Beer auf seiner Ansicht. „Hupferchen ist nicht harmlos."

„Von der Seite aus wird der Streich gegen mich nicht geführt; darüber bin ich beruhigt. Hupfer ist mit einem Wort zu dumm zur Intrige!" meinte Doktor Faller und drehte nervös den wohlgepflegten Schnurrbart.

„Da kennst du die Drohne schlecht; ist sie auch dumm, so kann sie desto besser verleumden. Die dümmsten Menschen verleumden bekanntlich am ausgefeimtesten, denn sie machen ein so ehrlich dummes Gesicht dazu, daß man ihnen Glauben schenken muß. Unwillkürlich sagt man sich dabei, der Kerl spricht die Wahrheit, zum Lügen sieht er viel zu dumm aus, und man glaubt ihm."

Doktor Faller zuckte die Achseln. „Herr von Hupfer ist besser als sein Ruf!"

„Freund unterschätze die Drohne nicht," warnte Doktor Beer, „wenn sie auch geflissentlich nur über Pferde, Rennen, Jockeis und den Stall spricht."

Dr 7 (Fortsetzung folgt.)

Sechste Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4½% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens am 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden

von Donnerstag, den 15. März, bis Montag, den 16. April 1917, mittags 1 Uhr

bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere** in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen **Zweiganstalten der Reichsbank** mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der **Königlichen Seehandlung** (Preußischen Staatsbank), der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse** in **Berlin**, der **Königlichen Hauptbank** in **Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher **Banken, Bankiers** und ihrer Filialen, sämtlicher **öffentlichen Sparkassen** und ihrer **Verbände**, jeder **Lebensversicherungsgesellschaft**, jeder **Kreditgenossenschaft** und jeder **Postanstalt** erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsenlauf.

Die **Schuldverschreibungen** sind in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1917, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1918 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000 und 1000 Mark mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schuldverschreibungen ausgefertigt. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Januar 1918, ausgelost und an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110 Mark für je 100 Mark **Nennwert** zurückgezahlt. Es werden jeweils so viele Gruppen ausgelost, als dies dem planmäßig zu tilgenden Betrage von Schatzanweisungen entspricht.

Die nicht ausgelosten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barrückzahlung 4%ige, bei der ferneren Auslosung mit 115 Mark für je 100 Mark **Nennwert** rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 3½%ige mit 120 Mark für je 100 Mark **Nennwert** rückzahlbar, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslosung werden jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufgewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mit verwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reiche zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reiches weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil.

Am 1. Juli 1967 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5% **Reichsanleihe**, wenn **Stücke** verlangt werden . . . . . **98,—** Mark,

für die 5% **Reichsanleihe**, wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit **Sperre** bis zum 15. April 1918 beantragt wird . . . . . **97,80** Mark,

für die 4½% **Reichsschatzanweisungen** . **98,—** Mark

für je 100 Mark Nennwert **unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen.**

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden*.

Zu allen Schatzanweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit möglichster Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im September d. J. ausgegeben werden.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 31. März d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 31. März ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:

30% des zugeteilten Betrages spätestens am 27. April d. J.
20% „ „ „ „ „ 24. Mai „ „
25% „ „ „ „ „ 21. Juni „ „
25% „ „ „ „ „ 18. Juli „ „

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch **braucht** die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die **Postanstalten** nehmen nur Zeichnungen auf die 5% **Reichsanleihe** entgegen. Auf **diese** Zeichnungen **kann** die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 27. April geleistet werden. Auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, **auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden,** Zinsen für 63 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4½% Schatzanweisungen ist es gestattet, **daneben** Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue 4½% Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt soviel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittelungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 24. Mai 1917, bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von M. 1,50, die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von M. 0,50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4½% Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben M. 3,— für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar/Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinsscheinen, die am 2. Januar 1918 fällig sind, die mit April/Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen, die am 1. Oktober 1917 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917, so daß der Einlieferer von April/Oktober-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für ¼ Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW. 68, Oranienstraße 92/94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 20. April d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinsscheinbogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 24. Mai 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

*Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Berlin, im März 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra **Hierzu landw. Mitteilungen und eine Beilage.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170314-10/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 21 des „Nebraer Anzeiger“.
Nebra, Mittwoch, den 14. März 1917.

Aufruf.

An unsere Frauen und Mädchen!

Betätigt Euch in der Landwirtschaft.
Frauen und Mädchen auf dem Lande bleibt auf Eurem Posten.
Frauen und Mädchen in der Stadt, Wer irgend Landarbeit versteht, hinaus aufs Land!
Ihr könnt dem Vaterlande keinen besseren Dienst erweisen.

(Siehe auch Aufruf im redaktionellen Teil!)

Meldungen nehmen entgegen die hierunter verzeichneten Hilfsdienstmeldestellen und Arbeitsnachweise.
Alle Hilfsdienstmeldestellen übernehmen außer dem Nachweis landwirtschaftlicher Stellen **Arbeitsvermittlungen jeder Art,** insbesondere auch vermitteln sie Stellen allen denjenigen, die Militärpersonen freimachen wollen.

Kriegsamtstelle Magdeburg.
Der Vorstand
Klamroth,
Rittmeister d. R.

1. Verzeichnis
der Hilfsdienstmeldestellen im Bezirk des IV. Armeekorps.

Kreis (gleichzeitig Geltungsbereich)	Hilfsdienstmeldestelle	Ort	Straße	Fernsprecher
Uebergeordnete Zentrale:				
Zentralauskunftsstelle der nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweise, Magdeburg, Regierungsstr. 28, Fernspr. 7607.				
I. Regierungsbezirk Magdeburg.				
Aschersleben	**öffentl. Arbeitsnachweis**	**Aschersleben**	**Markt 27**	70
Calbe	öffentlicher A.-N.	Staßfurt	Plan 7	115
Gardelegen	städtischer A.-N.	Gardelegen	Magdeburgerstr. 16	494
Stadt- und Landkreis Halberstadt	städtischer A.-N.	Halberstadt	Katzenplan 1	1224
Jerichow I	städtischer A.-N.	Burg b. Magdeburg	Bethanienstr. 9	77
Jerichow II	**öffentlicher A.-N.**	**Genthin**	**Parchenchaussee**	55
Magdeburg	städtischer A.-N.	Magdeburg	Peterstr. 1	7613
Neuhaldensleben	**öffentlicher A.-N.**	**Neuhaldensleben**	**Maschenpromenade 2**	47
Oschersleben	**öffentlicher A.-N.**	**Oschersleben (Bode)**	**Berlinerstr. 40**	47
Osterburg	Landratsamt	Osterburg		
Stadt- und Landkreis Quedlinburg	städtische Arbeitsnachweisstelle	Quedlinburg	Wipertistr. 2	487
Salzwedel	**öffentl. Arbeitsnachweis**	**Salzwedel**	**Gertraudenstr. 27**	602
Stadt- und Landkreis Stendal	öffentlicher A.-N.	Stendal	Westpromenade 19	100
Wanzleben, nördlich der Bahnlinie Oschersleben—Magdeburg	öffentlicher A.-N.	Seehausen	Breiteweg 7	35
Wanzleben, südlich der Bahnlinie Oschersleben—Magdeburg	öffentlicher A.-N.	Egeln	Markt 18/19	30
Wernigerode	öffentlicher A.-N.	Wernigerode	Grünestr. 62	801
Wolmirstedt	Landratsamt	Wolmirstedt		
II. Regierungsbezirk Merseburg.				
Bitterfeld	**öffentlicher A.-N.**	**Bitterfeld**	**Innere Bismarckstr. 38**	151
Delitzsch westlich der Straße Cletzen-Crensitz-Lindenhain-Wellaune-Düben	öffentlicher A.-N.	Delitzsch	Elisabethstr. 7	346
Delitzsch östlich der genannten Straße	Städtischer Ausschuß für Arbeitsvermittlung	Eilenburg	Magistrat	
Eckartsberga	Landratsamt	Cölleda		
Eisleben und Mansfelder Seekreis	**öffentlicher A.-N.**	**Eisleben**	**Markt 22**	318
Saalkreis und Stadtkreis Halle	Zentralausgleichstelle für Arbeitsvermittlung (Städtisches Arbeitsamt)	Halle a. S.	Salzgrafenstr. 2	5895
Liebenwerda	**öffentlicher A.-N.**	**Elsterwerda**	**Elsterstraße 7**	55
Mansfelder Gebirgskreis	Landratsamt	Mansfeld		
Merseburg	**öffentlicher A.-N.**	**Merseburg**	**Hälterstr. 30**	218
Stadt- und Landkreis Naumburg	öffentlicher A.-N.	Naumburg a. S.	Neuengüter 16a	232
Querfurt	Landratsamt	Querfurt		
Sangerhausen	**öffentlicher A.-N.**	**Sangerhausen**	**Magdeburgerstr. 18**	275
Schweinitz	Landratsamt	Herzberg		
Torgau	**öffentlicher A.-N.**	**Torgau**	**Bahnhofstr. 18**	477
Stadt- u. Landkr. Weißenfels	**städtischer A.-N.**	**Weißenfels**	**Hirsemannstr. 3**	582
Wittenberg	**öffentlicher A.-N.**	**Wittenberg**	**Coswigerstr. 28**	436
Stadt- und Landkreis Zeitz	**städtischer A.-N.**	**Zeitz**	**Wasservorstadt 24**	120
III. Herzogtum Anhalt.				
(Kreisdirektion)			Rathaus	
Ballenstedt	städtischer A.-N.	Ballenstedt		
Bernburg	öffentlicher A.-N.	Bernburg	Nienburgerstr. 10	150
Cöthen	öffentlicher A.-N.	Cöthen	Markt 4	119
Dessau	städtischer A.-N.	Dessau	Kirchhof 1	1211
Zerbst	öffentlicher A.-N.	Zerbst	Jüdenstr., Bäckerstr.	663
IV. Herzogtum Sachsen-Altenburg.				
Stadt- und Landratsamts-Bezirk Altenburg	unentgeltlicher A.-N.	Altenburg S.-A.	Moritzstr. 22	1188
Altenburger Westkreis	öffentlicher A.-N.	Eisenberg S.-A.	Rathaus	232
Stadtkreis Schmölln u. Landratsamts-Bezirk Ronneburg	öffentlicher A.-N.	Schmölln	Rathaus	240

2. Verzeichnis
der nicht gewerbsmäßigen landwirtschaftlichen Arbeitsnachweise.

Arbeitsnachweis der Landwirtschafts-Kammer		
Nebenstelle „ „ „ Halle	Cöthen	Weintraubenstr. 19
Arbeitsnachweis der Landwirtschafts-Kammer		
Nebenstelle „ „ „ Halle	Eilenburg	Leipzigerstr. 41
Arbeitsnachweis der Landwirtschafts-Kammer Halle	Halle	Magdeburgerstr. 67
Arbeitsnachweis der Landwirtschafts-Kammer für die Prov. Sachsen		
Nebenstelle „ „ „ Halle	Magdeburg	Viktoriastr. 9
Arbeitsnachweis der Landwirtschafts-Kammer		
Nebenstelle „ „ „ Halle	Naumburg	Moritzplatz 3

Ferner sind sie durch **Fettdruck** hervorgehobenen Hilfsdienstmeldestellen zugleich Nebenstellen des Arbeitsnachweises der Landwirtschaftskammer Halle.

Wer keine Kriegsanleihe zeichnet, hilft unseren Feinden.

Ausführungsanweisung
zu der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium. Vom 1. März 1917 (No. 44 des Kreisblattes).

§ 1.
Meldepflicht.

Die in § 4 der Bekanntmachung vom 1. März 1917 bezeichneten Personen, Betriebe usw. werden hierdurch aufgefordert, die in § 1 der Bekanntmachung aufgeführten, aus Aluminium bestehenden Gebrauchsgegenstände, ferner sämtliche im Gärungsgewerbe üblichen Kellereigeräte, wie: Gärbottiche, Gärbottich-Kühlschlangen, Lagertanks, Hefen-Ueberführungsapparate, Eimer, Schöpfer, Löffel u. dgl. **sofort, spätestens bis zum 20. März 1917** bei den Sammelstellen zu melden.

Ausgenommen sind mit Aluminium überzogene Gegenstände, die aus einem anderen Material als Aluminium hergestellt sind.

Als Sammelstellen werden die Ortspolizeibehörden, das sind auf dem Lande die Herren Amtsvorsteher, in den Städten die Polizeiverwaltungen, bestimmt.

Für die Meldung sind Meldescheine, die von den Sammelstellen erhältlich sind, zu verwenden.

§ 2.
Eigentumsübertragung.

Die Sammelstellen haben an Hand der gemäß § 1 der Ausführungsanweisung erstatteten Meldungen **jedem einzelnen** Besitzer eine Anordnung, betreffend Uebertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Gegenständen auf den Reichsmilitärfiskus zuzustellen.

Das Eigentum an den betroffenen Gegenständen geht auf den Reichsmilitärfiskus über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 3.
Ablieferung.

Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Gegenstände anzugeben.

Personen usw., die mit dem festgesetzten Uebernahmepreis einverstanden sind, wird ein Anerkenntnisschein zugestellt, aus dem das Gewicht der abgelieferten Gegenstände, der Uebernahmepreis, die genaue Adresse des Eigentümers u. die Zahlstelle hervorgehen. Auf Grund des Anerkenntnisscheines wird derdarin festgesetzte Betrag alsbald ausgezahlt, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen. Die Annahme des Anerkenntnisscheines oder der Zahlung gilt als Bekundung des Einverständnisses mit den Uebernahmepreisen der Bekanntmachung.

Falls der Ablieferer sich nicht mit dem Uebernahmepreis zufrieden geben will, hat er dies bei der Ablieferung ausdrücklich zu erklären; ihm wird dann an Stelle des Anerkenntnisscheines eine Quittung ausgehändigt, aus der die Zahl und das Gesamtgewicht der abgelieferten Gegenstände hervorgeht.

Der Antrag auf endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises ist von dem Betroffenen unmittelbar an das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft, Berlin W. 10, Viktoriastraße 34, zu richten.

Dem Antrage sind eine genaue Aufstellung über die Größe, die Form und das Gewicht der einzelnen abgelieferten Gegenstände und zweckmäßig auch Rechnungen oder andere Belege, aus denen der Ankaufswert der Gegenstände hervorgeht, beizufügen.

Durch die Inanspruchnahme des Reichsschiedsgerichts erleidet die Ablieferung keinen Aufschub.

Denjenigen Personen, die sich nachträglich mit dem Uebernahmepreis einverstanden erklären, wird die Quittung gegen einen Anerkenntnisschein umgetauscht; der erkannte Betrag wird ausgezahlt.

§ 4.
Zwangsvollstreckung.

Wer die übereigneten Gegenstände nicht innerhalb der in der Enteignungsanordnung vorgeschriebenen Zeit abgeliefert hat macht sich strafbar; außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen Gegenstände als Vollstreckungsmaßregel auf Kosten des Besitzers.

Die Verpflichtung der Besitzer zum Ausbau besteht auch für die zwangsweise abzuholenden Gegenstände.

Den von der zwangsweisen Einziehung betroffenen, werden ebenfalls Anerkenntnisscheine bei Einverständnis mit dem Uebernahmepreise oder Quittungen bei Inanspruchnahme des Reichsschiedsgerichts nach den Bestimmungen des § 3 dieser Anweisung ausgehändigt. Die Kosten der Zwangsvollstreckung werden von der zur Auszahlung kommenden Summe in Abzug gebracht bezw. im Zwangswege eingezogen.

§ 5.
Uebernahmepreis.

Der zu zahlende Uebernahmepreis beträgt
7,00 Mk. für jedes Kilogramm Aluminium ohne Beschläge und
5,60 Mk. für jedes Kilogramm Aluminium mit Beschlägen.

Diese Uebernahmepreise enthalten den Gegenwert für die abgelieferten Gegenstände einschließlich aller mit der Ablieferung verbundenen Leistungen, wie Ausbau und Ablieferung bei der Sammelstelle.

Unter Beschlägen sind Ringe, Stiele, Griffe und Versteifungen aus anderem Material als Aluminium verstanden. Das Entfernen der Beschläge vor der Ablieferung ist gestattet.

§ 6.
Strafbestimmungen.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

wer den Bestimmungen der Bekanntmachung vom 1. März 1917 M. c. 500/2. 17 K. R. A. oder diesen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Querfurt, den 8. März 1917.

Der Kreis-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Anordnung über Beschlagnahme pp. von gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium ersuchen wir uns dieselben bis spätestens zum 20. d. Mts. zu melden.

Meldescheine sind bei uns in Empfang zu nehmen.

Zur Anzeige sind alle Besitzer, also auch Händler verpflichtet.

Nebra, den 11. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zuckermarken werden **Freitag, den 16. d. Mts.** und **Brotmarken Sonnabend, den 17. März d. Js. vormittags** ausgegeben.

Nebra, den 13. März 1917.

Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170314-10/fragment/page=0005

Zeichnet die sechste Kriegsanleihe.

Die Kriegsopfer für alle Völker abzukürzen, hat Kaiserliche Großmut angeregt.

Nun die Friedenshand verschmäht ist, sei das deutsche Volk aufgerufen, den verblendeten Feinden mit neuem Kraftbeweis zu offenbaren, daß deutsche Wirtschaftsstärke, deutscher Opferwille unzerbrechlich sein und bleiben.

Deutschlands heldenhafte Söhne und Waffenbrüder halten unerschütterlich die Wacht. An ihrer Tapferkeit wird der frevelhafte Vernichtungswille unserer Feinde zerschellen. Deren Hoffen auf ein Müdewerden daheim aber muß jetzt durch die neue Kriegsanleihe vernichtet werden.

Fest und sicher ruhen unsere Kriegsanleihen auf dem ehernen Grunde des deutschen Volksvermögens u. Einkommens, auf der deutschen Wirtschafts- und Gestaltungskraft, dem deutschen Fleiß, dem Geist von Heer, Flotte und Heimat, nicht zuletzt auf der von unseren Truppen erkämpfenden Kriegslage.

Was das deutsche Volk bisher in kraftbewußter Darbietung der Kriegsgelder vollbrachte, war eine Großtat von weltgeschichtlich strahlender Höhe.

Und wieder wird einträchtig und wetteifernd Stadt und Land, Arm und Reich, Groß und Klein, Geld zu Geld und damit Kraft zu Kraft fügen — zum neuen wuchtigen Schlag.

Unbeschränkter Einsatz aller Waffen draußen,
aller Geldgewalt im Innern.
Machtvoll und hoffnungsfroh der Entscheidung entgegen!

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 9. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder war die Artillerietätigkeit in breiter Front nur in der Champagne gesteigert. Wo sich sonst das Feuer verdichtete, galt es der Vorbereitung eigener und feindlicher kleiner Kampfhandlungen. Westlich von Wytschaete drangen unsere Sturmabteilungen in die englische Stellung und kehrten mit 37 Gefangenen, zwei Maschinengewehren und einem Minenwerfer zurück. Im Somme-Gebiet kam es mehrfach zu Zusammenstößen von Erkundungstrupps; dort blieben 15 Engländer gefangen in unserer Hand. In der Champagne griffen die Franzosen die südlich von Ripont von uns am 15. Februar genommenen Stellungen nach Trommelfeuer an. Es gelang ihnen, in einzelne Gräben auf Höhe 185 und in die Champagne Fe. einzudringen. An allen anderen Stellen wurden sie abgewiesen. Ein Gegenstoß hat die Grabenstücke auf der beherrschenden Höhe 185 wieder in unseren Besitz gebracht. Das tief gelegene Gehöft hält der Gegner. Auf dem linken Maas-Ufer richtete sich abends ein französischer Vorstoß gegen unsere Linien auf dem Südhang der Höhe 304; er scheiterte. Ein gleichzeitig am Walde von Avocourt durchgeführtes eigenes Unternehmen brachte ohne Verluste sechs Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Zwischen Trotus- und Uz-Tal stürmten unsere Truppen den Höhenkamm des Magyaros und 495 benachbarten stark verschanzten Stellungen der Russen. 4 Offiziere, 600 Mann wurden gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Im Februar haben wir 24 Flugzeuge verloren. Unsere Gegner haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 91 Flugzeuge eingebüßt, von denen 37 in unserem Besitz, 49 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt und 5 zur Landung gezwungen sind.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 10. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Ancre griffen die Franzosen Teile unserer Gräben bei Laucourt und südlich von Crapeaumesnil an. Sie wurden im Handgemenge geworfen. 12 Gefangene blieben in unserer Hand. Oestlich von Reims halten unsere Stoßtrupps 14 Mann aus der feindlichen Linie. In der westlichen Champagne gingen beiderseits von Prosnes Russen, geführt von französischen Offizieren, gegen unsere Stellungen vor. An einzelnen Stellen eingedrungene Abteilungen wurden durch Gegenstoß vertrieben. Südlich von Ripont entspannen sich westlich der Champagne Fe. neue Kämpfe, die keine wesentliche Aenderung der Lage herbeiführten; dort wurden von uns 22 Gefangene eingebracht. Auf dem Westufer der Maas brachen unsere Sturmabteilungen in den Caurrieres-Wald ein und kehrten mit 6 Offizieren, 200 Mann und 2 Maschinengewehren zurück. Der Rest der französischen Grabenbesatzung entzog sich der Gefangennahme durch eilige Flucht. Auch bei Flirey, zwischen Maas und Mosel, gelang eine Sturmtruppunternehmung, wie beabsichtigt. Dabei wurden 15 Gefangene eingebracht.

Unsere Flieger schossen 6 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab. Durch Abwehrfeuer wurde ein gegnerischer Flieger zum Absturz gebracht. Leutnant Frhr. v. Richthofen blieb zum 24. Male Sieger im Luftkampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang. Die Zahl der bei Erstürmung des Magyaros gemachten Gefangenen erhöte sich auf 13 Offiziere, 991 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 11. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Vorfeld unserer neuen Ancrefront kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Irles zu Infanterie-Gefechten, nach denen die Nachhutabteilungen befehlsgemäß auf die Hauptstellung auswichen. Zwischen Avre und Oise blieben nach heftigem Feuer einsetzende französische Vorstöße erfolglos. In der Champagne erneuerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhange der Höhe 185 und beiderseits der Champagne Fe; sie sind trotz Einsatzes starker Kräfte und erheblicher Munition überall blutig abgewiesen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In räumlich beschränkten Abschnitten lebte zeitweilig die Gefechtstätigkeit auf.

An der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 12. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sehr klare Sicht hatte an vielen Stellen der Front gesteigerte Tätigkeit der Fernwaffen und Flieger zur Folge. Besonders stark war das Feuer im Ancre-Gebiet zwischen Bucquoy und Le Transloy, lebhaft in mehreren Abschnitten längs der Aisne und in der Champagne. Südlich von Ripont griffen die Franzosen heute morgen Teile unserer Stellungen an; sie wurden abgewiesen.

Durch Luftangriffe unserer Flieger verloren die Gegner 16 Flugzeuge und 2 Fesselballons, durch Abwehrfeuer 1 Flugzeug.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei vielfach reger Artillerie- und Vorfeldtätigkeit noch keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See haben sich kleine Gefechte vor unseren Linien abgespielt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Aufruf!

An unsere Frauen und Mädchen!

Die Frühjahrsbestellung steht vor der Tür!

Dringender als je braucht unsere Landwirtschaft
tatkräftige Frauenhände,
um die Ernte des Jahres und damit
die Ernährung des Volkes sicherzustellen.

Frauen u. Mädchen auf dem Lande
bleibt auf Eurem Posten!

Ihr könnt dem Vaterlande keinen besseren Dienst leisten.

Wer nicht ausharrt
begeht
Fahnenflucht.

Landarbeit ist vaterländischer Hilfsdienst.

Frauen und Mädchen in der Stadt,

Wer irgend Landarbeit versteht,
hinaus aufs Land!
Gesunde Arbeit in frischer Luft,
angemessenen Lohn,
ausreichende Ernährung
bietet Euch das Land.

Wer Verwandte und Freunde auf dem Lande hat, die Hilfe brauchen, eile zu ihrer Unterstützung. Wer nicht weiß, wo er gebraucht wird, reiche seine
Meldung
ein bei den im Anzeigenteil veröffentlichten
Arbeitsnachweisen
der Landwirtschaftskammern
oder
Hilfsdienstmeldestellen.

Die Meldungen dürfen nur an einer Stelle erfolgen.

Kriegsamtstelle Magdeburg.

Vermischtes.

Nebra, 13. März. Rektor Schlitter aus Querfurt wird nächsten Donnerstag, abends 6½ Uhr, hier im Preußischen Hof einen Lichtbilder-Vortrag, der das Thema: „Deutschlands Wirtschafts- und Finanzkräfte" behandelt, halten. Dieser Vortrag hat großes Interesse für Jedermann und ist ein guter Besuch dringend erwünscht. Der Anfang mußte deshalb auf so frühe Zeit gelegt werden, weil der Herr Vortragende mit dem Abendzug wieder wegfahren muß. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. der Saal gut geheizt sein.

Querfurt, 12. März. Auf die am nächsten Sonntag Nachmittag 4½ Uhr im „Stern" hierselbst stattfindende „Wander-Versammlung" aller selbstständigen Handwerksmeister werden die Beteiligten des Kreises mit Rücksicht auf die reichhaltige Tagesordnung nochmals aufmerksam gemacht.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 14. März, abends ½8 Uhr.
3. Passionsgottesdienst.
Beim Ausgang werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

Für die uns zur Silber-Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Nebra. W. Meinecke und Frau.

Oeffentlicher Vortrag
mit Lichtbildern

des Herrn Rektor Schlitter, Querfurt, über
„Deutschlands Wirtschafts- und Finanzkräfte"
am Donnerstag den 15. März, abends 6½ Uhr
im Preußischen Hof-Saale.
Eintritt frei.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem, schweren Leiden entschlief heute morgen um 5 Uhr sanft mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

der Kaufmann

Waldemar Kabisch

in seinem 59. Lebensjahre.

Nebra, den 12. März 1917.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Kabisch geb. Geyer.

Beerdigung findet Donnerstag den 15. März nachmittags 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet verstarb am Sonnabend abend unser lieber

Erich Reimann

im zarten Alter von 4½ Jahren.

Die trauernden Großeltern **Otto Wirthmann und Frau.**

Rudolf Reimann. Nebra. **F. Böttger.** Vitzenburg.

Beerdigung findet Mittwoch mittags 12 Uhr statt.

Nachruf.

Am 12. d. Mts. verschied im besten Mannesalter

der Beigeordnete

Herr Kaufmann

Waldemar Kabisch.

In ihm betrauern wir einen langjährigen, treuen Mitarbeiter und lieben Kollegen, der seit 1893 unermüdlich und mit regstem Eifer als Mitglied und Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung, zuletzt seit 1912 als stellvertretender Bürgermeister für das Wohl seiner Vaterstadt gearbeitet hat.

Dankbar gedenken wir seiner aufopfernden Hingabe und treusten Pflichterfüllung im Dienste der Gemeinde.

Gern und bereitwilligst übernahm der Heimgegangene jederzeit die Aufgaben, die mit seinem Ehrenamte verbunden waren.

Sein Name wird in uns und in der Stadtgeschichte fortleben, ein dauerndes Andenken werden wir dem Entschlafenen bewahren.

Nebra, den 10. März 1917.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben unvergeßlichen Sohnes und unseres guten Bruders

Artur Götze

fühlen wir uns gedrungen, noch hierdurch allen für die Beweise der Anteilnahme beim Tode und Begräbnisse herzlichsten Dank zu sagen. Besonderen Dank Herrn Oberpfarrer Schwieger für die so schöne zu Herzen gehende Grabrede. Innigsten Dank dem Magistrat der Stadt Nebra und allen denen, die seinen Sarg so überaus reich mit Kränzen schmückten und unseren lieben Verstorbenen zur letzten Ruhestätte geleiteten. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan!

Nebra, den 12. März 1917.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170314-10/fragment/page=0006

14-tägig erscheinende praktische Zeitungs-Beilage für Ackerbau, Viehzucht, Haus und Hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 5.

Bauernregeln.

Ein feuchter März
Ist des Bauern Schmerz.

Säh'st du im März zu früh,
Ist's oft vergeb'ne Müh'.

Zu Anfang und zu End'
Der März sein Gift entsend't.

Wenn's donnert in den März hinein,
Dann wird der Roggen gut gedeih'n.

Märzenschnee
Tut Saat und Weinstock weh.

Ist es um Lätare (15.) feucht,
So bleiben die Kornbödden leicht.

Ist's an Mariä (25.) schön und hell,
Gibt es viel Obst auf alle Fäll'.

Ist an Ruprecht (27.) der Himmel rein,
So wird er's auch im Juli sein.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat März.

Von M. Dankler.

Der Frühling zieht ins Land und mit ihm auch die Zeit der wichtigen Feldarbeiten.

Auf dem Felde darf heute kein Tag versäumt werden, denn wir müssen alle Kräfte anspannen, die Ernährung des Volkes zu sichern. Die Felder, die im letzten Herbst wegen Leutemangels und schlechter Witterung nicht bestellt werden konnten, müssen nun schnell zur Bestellung mit Sommerfrucht vorbereitet werden. In Frage kommen besonders Hafer und Gerste, stellenweise auch Sommerweizen. Auf die in diesem Jahre doppelt nötige Beize wurde schon im letzten Kalender hingewiesen. Beim Hafer, dessen Spelzen die Beizflüssigkeit aufhalten, begnüge man sich nicht mit Besprengung, sondern bade das Saatgut in einer Lösung von 100 Gramm Uspulun und 100 Liter Wasser 2 bis 3 Stunden lang. Bei den heutigen Preisen der Getreide lohnt sich die kleine Mühe reichlich. Die Wintersaaten können bei günstigem Wetter schon geeggt werden. Für die Kopfdüngung der Wintersaaten ist die Zeit nach der Schneeschmelze die beste. Vorzügliche Kopfdünger sind Thomasmehl und schwefelsaures Ammoniak, die beide nicht nur die Menge der Ernteerträge vermehren, sondern auch die Güte verbessern. Durch Drillsaat und gute Düngung kann man auch am besten dem Lagern der Früchte entgegenarbeiten. In Rübendistrikten, wo der Zuckerrübenbau im letzten Jahre stark eingeschränkt wurde, muß derselbe in diesem Jahre wieder ausgedehnt werden. Keineswegs dürfen größere Beschränkungen eintreten, sonst haben wir bald Zuckerknappheit. In die Wintersaaten wird Klee und Seradella eingesät. Erbsen können angebaut werden.

Auf den Wiesen wird nun die Düngung beendet, und ebenso müssen alle Reinigungsarbeiten vollendet werden. An Bewässerungsanlagen kann auch gearbeitet werden. Wo eben eine Bewässerungsanlage möglich, da scheue man die Kosten der Anlage nicht, sie bezahlen sich in trockenen Jahren reichlich.

Im Gemüsegarten muß gleichfalls tüchtig geschafft werden. Das gegrabene und gedüngte Land wird umgeebnet und in Beete eingeteilt. Das Wintergemüse wird aufgegraben und gedüngt. Auch Wintersalat wird gelockert und mit Thomasmehl und schwefelsaurem Ammoniak gedüngt. Durch die eindringenden Salze werden auch die schädlichen Drahtwürmer vertrieben. Vorgetriebene Erbsen und Puffbohnen kommen ins freie Land; auch werden Puffbohnen und Erbsen jetzt ins freie Land gesät. Die Mistbeete werden für weitere Aussaaten hergerichtet. Ins Freie sät man jetzt allgemein Möhren, Zwiebel, Salat, Petersilie, Schwarzwurzel und ähnliches. Frühkartoffeln werden auch ins freie Feld gepflanzt. Man pflanze, soviel nur eben an Samen vorhanden ist, denn Frühkartoffeln werden in diesem Jahre wieder sehr gesucht sein.

Im Obstgarten wird das Ausputzen der Bäume beendigt. Für kältere Gegenden, welche keine oder nur kurze, frühe Herbstpflanzung haben, kommt nun die richtige Pflanzzeit, denn die Aprilpflanzungen haben in vielen Jahren schon unter der Trockenheit zu leiden. Frühtragende Obstsorten werden gepfropft. Nüsse und Kerne von Steinobst werden gestreckt. Frostempfindliche Spaliere werden in kalten Nächten geschützt. Wer Platz für Obstbäume hat, der pflanze an. Was nach dem Kriege für Zeiten kommen, wissen wir nicht, und was wir haben, brauchen wir nicht zu kaufen und zu bezahlen. Vor dem Austrieb der Bäume ist es die allerbeste Zeit, noch einmal tüchtig mit 5%igem Schacht-Obstbaumkarbolineum zu spritzen. Diese Spritzung tötet besonders Eier und junge Brut der verschiedensten Schädlinge.

Die Pferde müssen der Frühlingsarbeit wegen besonders gut gepflegt und gefüttert werden. Man verwende auf die Zubereitung des Futters mögliche Sorgfalt und gönne den Tieren Zeit zum Fressen und zum Verdauen. Während des Haarwechsels werden die Pferde öfters geputzt und besonders vor Zugluft bewahrt. Die Stuten fohlen ab, sie müssen gute aber leichte Nahrung erhalten. Ein Zusatz von Möhren ist zu empfehlen. Bei gutem Wetter können Stuten und Fohlen auf eine gute trockene Weide getrieben werden. Rossige Stuten werden wieder zum Beschäler gebracht.

Im Rindviehstalle erfordert der Haarwechsel gleichfalls vermehrte Aufmerksamkeit. Das Jungvieh ist fleißig auf den Mistring zu treiben. Durch den Milchmangel wird die Kälberruhr sehr gefördert und haben viele Landwirte schon empfindliche Verluste erlitten. Wer mit dieser Krankheit zu tun hat, der versuche doch einmal Thürpil, welches sich bereits seit Jahren bewährt hat und durch kein neueres Mittel übertroffen wird. Da dieses Mittel sich, wenn es trocken aufbewahrt wird, lange hält, sollte jeder Viehzüchter es vorrätig halten. Kälber erhalten nur in der ersten Woche Vollmilch, später Magermilch mit einem Zusatz von Hafer und Leinmehl.

Die Schafe können auf trockene Wiesen schon ausgetrieben werden, doch sollen sie zuvor gefüttert und getränkt werden. Alle Lämmer müssen aufgezogen werden.

Die Hühner legen nun schon fleißig. Wo Auslauf vorhanden, können sie schon einen großen Teil des Futters selbst suchen. Die Anschaffung einer Knochenmühle für Geflügelzüchter ist sehr zu empfehlen.

Die Bienen fliegen bei günstiger Witterung schon stundenlang aus. Da sie aber noch keinen Honig finden, muß das Tränken und Füttern nach Bedarf fortgesetzt werden. Am besten stellt man ein Gefäß mit Wasser auf, welches mit Moos gefüllt ist und täglich erneuert wird. Die sog. Mehlfütterung, die in manchen Gegenden noch üblich, soll nicht direkt am Stocke vorgenommen werden. Die Bruträume werden mit Kunstwaben oder fertig ausgebauten Tafeln erweitert.

Düngung.

Nutzen der Kalkdüngung. Dieser Tage fand ich eine alte Notiz, die auch heute noch von Interesse sein dürfte. Im Jahre 1872 übernahm ein bekannter Landwirt Thüringens eine große Herrschaft, nachdem sein Vorgänger sein Vermögen zugesetzt und nicht mehr imstande gewesen war, die Pachtung zu halten. Die Felder befanden sich in einem traurigen Zustande; sie waren ausgehungert und verqueckt, zum Teil gar nicht oder nur schlecht bestellt. Der Wirtschaftsbetrieb war sehr extensiv. Große Schafhaltungen, breite Triften und weite Weidekoppeln waren das Kennzeichen des Betriebes. Das Vorwerk, das zur Wirtschaft gehört, führt den vielversprechenden Namen „Dürrenberg". Es würde zu weit führen, alle Maßregeln anzuführen, welche der jetzige Pächter ergriff, um die Wirtschaft auf den Standpunkt zu bringen, auf dem sie sich gegenwärtig befindet. Es wurden geerntet im Jahre 1872: 1661 Dz. Getreide; nach Verwendung des Kalkes stieg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170314-10/fragment/page=0007

nach zehn Jahren der Ertrag auf 3950 Dz., und nach ferneren zehn Jahren auf 4900 Dz. An Kleeheu wurden geerntet 1872—1884: 11 660 Dz., 1884—1896: 16 712 Dz.; an Futterrüben 1872—1884: 49 500 Dz., 1884 bis 1896: 5700 Dz. auf je 105 Hektar. Der Ertrag aus der Milchwirtschaft belief sich 1872 auf 152 600 Kilo, 1897 auf 330 000 Kilo Milch usw. Diese wenigen Angaben mögen genügen zur Vergleichung der Wirtschaftsergebnisse. Die erzielten Erfolge verdankt der jetzige Pächter nicht zum mindesten der ausgedehnten Verwendung des Kalkes und der rückhaltlosen Verfolgung des Grundsatzes, daß ein Kapital um so größeren Nutzen bringt, je rascher es in der Wirtschaft umgesetzt wird. Man sollte meinen, daß solche Zahlen wirklich eine beredte Sprache sprächen, so daß auch der kleinste Landwirt es nicht unterlassen dürfte, der Kalkung seiner Acker näher zu treten und durch Versuche sich selbst von der Wirkung der Kalkdüngung zu überzeugen.

Milchwirtschaft.

Ausbildung von gutem Melkpersonal. Die Ausbildung eines guten Melkpersonals ist für die Milchwirtschaft von größter Wichtigkeit. Kriegsverletzte Landwirte, die im vollen Gebrauche ihrer Hände sind, seien auf diesen Zweig der Landwirtschaft besonders hingewiesen. Sollte der Sitz bei beschädigten oder abgenommenen Beinen Beschwerde machen, so kann hier durch passende Melkstühle Abhilfe geschaffen werden. Durch Abhalten von Wettmelken, durch Melkinstruktoren und Melkprämien kann man das Melkpersonal zur bewußten, freudigen Mitarbeit heranziehen. Der durch das Melken erzielte Vorteil geht in größeren Bezirken schnell in die Tausende.

Sauberkeit in der Milchwirtschaft. Die Milch gehört zu den allerempfindlichsten Produkten. Sie braucht nicht einmal mit anderen Körpern in Berührung zu kommen, um ihren Geruch anzunehmen, sondern es genügt ein kurzer Aufenthalt in demselben Raume. Nur saubere, schmutzfreie Milch darf in den Handel gebracht werden, da sie sonst direkt ekelhaft wirkt. Nur aus sauberer Milch erzielt man feine Butter und wertvollen Käse; also größte Sauberkeit! Um diese Sauberkeit zu erzielen, muß das Euter vor dem Melken abgewaschen werden, und überhaupt soll das ganze Tier rein sein. Auch Hände und Arme der Melker sollen rein sein, und beim Melken sollen große reine Schürzen umgebunden, und, wenn es sich um Melkerinnen handelt, auch die Haare gut verbunden werden.

Rindviehzucht.

Stallpflege der Kühe. Das Rindvieh steht nun im Stalle. Kraftfutter ist wenig vorhanden, aber Milch muß geschafft werden. Da ist es nun nötig, daß man den Milchkühen die beste Pflege angedeihen läßt, denn eine kranke Kuh kann keine gesunde Milch geben. Wer Gelegenheit hat, auf einem Viehmarkte, wo von allen Seiten Vieh zusammengetrieben wird, die Euter der Kühe näher zu prüfen, gelangt bald zu der Überzeugung, daß gerade die Pflege des Euters nicht selten viel zu wünschen übrig läßt. Gegen alle Euterkrankheiten ist eine sorgsame Vorkehrung das beste Mittel. Eine Kuh soll man nach dem Kalben nie naß oder gar auf dem bloßen Boden liegen lassen. Man soll für gute, trockene Streu sorgen und darauf achten, daß der Stall warm und vor Zugluft geschützt ist. Eine besonders sorgfältige Pflege nach dem Kalben ist auch deshalb geboten, weil leicht das gefährliche Milchfieber eintreten kann. Infolge innerer Erkältung, welche durch zu kaltes Saufen oder nasses und kaltes Grünfutter hervorgerufen werden kann, treten ebenfalls Euterkrankheiten auf. Das beste Schutzmittel dagegen sind trockene Wärme und leichte Abreibungen nach dem Melken mittels eines trockenen wollenen Tuches, ferner vollständiges Ausmelken und trockene Streu, ein warmer Stall, in dem gesunde Luft herrscht, und trockenes Futter. Eine einzige Stockung im Widerkauen, hervorgerufen durch mangelhafte Pflege, kann zur Folge haben, daß die Milchabsonderung für längere Zeit gestört wird. Je mehr Sorgfalt man seinen Milchkühen zuwendet, je widerstandsfähiger macht man dieselben gegen gewisse Erkrankungen und nützt hierdurch sich selbst und seinen Mitmenschen, welchen man zu einer gesunden Milch verhilft.

Pferdezucht.

Behandlung der Stuten. Die Pferdezucht ist heute so wichtig, daß jeder Pferdebesitzer nach Kräften beisteuern muß. Besonders achte man genau auf die tragenden Stuten und sorge, daß beim Geburtsakte ein Sachverständiger zugegen ist. Obgleich die Geburt sehr schnell und meist so erfolgt, daß menschliche Hilfe überflüssig ist, so können doch auch gegenteilige Fälle eintreten. Ist das Fohlen da und die Nabelschnur nicht von selbst abgerissen, so unterbindet man dieselbe zwei Finger breit vom Bauche des Fohlens entfernt und schneidet sie dann einen Zoll weit davon nach der Mutter zu durch. Meist stecken die Fohlen in einer sehr starken Haut, die man gleich öffnet und das Maul sowie die Nase des Fohlens von dem zähen Schleim mit warmem Wasser reinigt. Das geworfene Fohlen legt man hierauf der Stute vor, damit sie es belecke, sobald dann das Tierchen auf den Beinen stehen kann, sucht es das Euter zum Saugen selbst auf, wobei man ihm unter Umständen behilflich sein kann. Selten kommt es vor, daß die Stute das Fohlen nicht leiden will und durch Beißen und Werfen von sich abhält. In solchen Fällen muß die Stute mit Strängen an beiden Hinterfüßen angebunden werden, und das Fohlen ist anzuhalten, bis das Muttertier es gewohnt ist. Gewöhnlich den neunten Tag nach der Geburt können die Stuten, wenn es nicht noch zu frühzeitig ist, wieder zum Beschäler gelassen und gedeckt werden, da sie dann meist rossig sind und am ehesten aufnehmen. Sie kommen nicht stets nach einem Sprunge zu und müssen daher immer den neunten Tag nach dem letzten Sprung aufs neue probiert werden, bis sie abschlagen, d. h. den Hengst nicht mehr an sich lassen.

Kaninchenzucht.

Wie gründet man eine Kaninchenzucht? Wer Anfänger in der Kaninchenzucht ist, soll nicht gleich mit den besseren Rassen, wie Belgischen Riesen-Widderkaninchen (lapin belier) beginnen, da er sonst leicht üble Erfahrungen machen könnte. Jedes Geschäft will gelernt sein, so auch die Kaninchenzucht. Wer Kaninchenzüchter werden will, fange zunächst mit Kreuzungstieren, wie Lothringern (franz. Kaninchen), Normandinern usw. an, da mit diesen Arten sich am ehesten gute Resultate erzielen lassen. Am besten ist es, wenn man sich für den Anfang eine belegte Zibbe (Häsin) von einer der vorerwähnten Rassen zulegt. Diese stellen sich im Preise ziemlich billig, und hat man dann auch in einigen Wochen gleich einen Nachwuchs ohne besondere Bemühungen. Eine Häsin bringt am 30. bezw. 31 Tage nach dem Belegen (Decken) Junge zur Welt, und hat der Züchter etwa 10—15 Tage nach dem stattgefundenen Belegen dafür zu sorgen, daß eine reichliche Menge weichen Heues in der Kiste 2c. vorhanden ist. Nach dem Werfen empfiehlt es sich, der Häsin etwa 8—14 Tage in einem flachen Napfe täglich etwas Milch zu verabfolgen, weil die Jungen hierdurch bedeutend besser gedeihen. In den ersten 8 Tagen darf die Mutter kein Grünfutter erhalten, weil das Tier sonst leicht Durchfall bekommen und daran zugrunde gehen kann. Eine Fütterung von Hafer, Mohrrüben, gekochten und rohen Kartoffeln, Runkelrüben, Küchenabfällen und gutem Heu ist während dieser Zeit sehr angebracht. Zu keiner Zeit aber darf nasses oder taufeuchtes Futter verabreicht werden.

Geflügelzucht.

Winterfütterung der Hühner. Zur Morgenfütterung werden gekochte Kartoffeln verwendet, die, gestampft und mit Kleie vermengt, in lauwarmem Zustande zu verabfolgen sind. Die Futterstoffe auf den Hof zu schütten oder sie an den Stallwänden entlang auszustreuen, ist höchst unpraktisch. Einmal erkaltet das Futter so sehr schnell, dann wird es beschmutzt, zertreten oder zerstreut und bildet eine gute Beute für hungrige Sperlinge, die sich bald einfinden und den Löwenanteil an sich nehmen. Die Kartoffelfütterung wird daher am zweckmäßigsten in Trögen oder Gefäßen zu bewirken sein. Den Kartoffeln folgt Körnerfrucht, bestehend aus Hafer oder Gerste, die zur besseren Verdauung den Hühnern des Abends zu verabreichen ist. Ab und zu können die Körner gekocht werden und mitsamt dem Wasser lauwarm auf Tröge geschüttet zur Verfütterung gelangen. (Im Kriege nach Vorschrift.)

Bienenzucht.

Das Bienenhaus. Die stille Zeit gibt manchem Imker Gelegenheit, der Errichtung eines neuen Bienenhauses näherzutreten oder wenigstens Vorarbeiten und Pläne anzufertigen. Da kommt nun zuerst die Frage, wie muß ein gutes Bienenhaus beschaffen sein! Das kommt nun vielfach auf den Geschmack und die Gegend an, aber einige Grundforderungen müssen doch überall erfüllt werden:

1. Das Bienenhaus muß so fest sein, daß es den Stürmen standhält, ohne Rütteln und Bewegung.
2. Das Bienenhaus muß dicht und frei von Spalten und Ritzen sein, auch darf keine Zugluft entstehen können.
3. Das Bienenhaus muß hell und geräumig sein, damit man leicht und bequem arbeiten kann.
4. Das Dach muß aus einem schlechten Wärmeleiter, aus Holz oder Stroh bestehen. Zum Schutze gegen Nässe wird es mit Dachpappe bekleidet.
5. Unter den Holzdielen bringe man eine tüchtige Schicht Holzasche an, damit sich keine Ameisen ansiedeln.
6. Man lege zwei Etagen mit festen Gestellen an. Diese Gestelle dürfen keinem Drucke nachgeben.
7. In der Nähe des Bienenhauses sollen Bäume und Sträucher stehen, damit die Schwärme sich daran ansetzen und leicht gefangen werden können.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Weinberge, die im Ertrage zurückgehen, leiden meist an Erschöpfung des Bodens. Die Wurzeln haben im Laufe der Jahre die Erde vollständig ausgesogen, und der wenige Stalldünger, der ihnen zu Teil wird, kann das Verlorene nicht ersetzen. Hier müssen künstliche Dünger zugeführt werden, und zwar im Herbst und Winter Thomasmehl und Kalisalze und im Frühlinge schwefelsaures Ammoniak. Durch die Phosphorsäure des Thomasmehls wird der Fruchtansatz sehr befördert, das Kali verbessert und versüßt die Frucht, und das schwefelsaure Ammoniak garantiert ein kräftiges Wachstum.

Spaltung des Zuckers bei der Gärung. Bei der Gärung spaltet sich der Zucker in Alkohol und Kohlensäure. Der Alkohol bleibt in der Flüssigkeit gelöst, die Kohlensäure entweicht in gasförmiger Gestalt in die Luft. Außer diesen beiden Stoffen entstehen auch geringe Mengen Bernsteinsäure und Glyzerin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170314-10/fragment/page=0008

O, lieb dein kleines geselliges Haus,
Und schmücke die freundliche Stelle,
Mit Blumen der sorglichen Liebe aus
Verschönernd die heilige Schwelle.

Für die Hausfrau.

Am Abend wird man klug
Für den vergangnen Tag,
Doch niemals klug genug
Für den, der kommen mag.

Mutter!

Draußen strömt der Regen.
Stille ist es hier. —
Auf geheimen Wegen
Komm' ich heut' zu dir.

Mutter! Deine Liebe
Wärmt noch immer mild;
Wenn mir nichts mehr bliebe,
Bleibt mir doch dein Bild.

Mutter! Deine Treue
Lebt noch immer fort,
Jeden Tag aufs neue
Und an jedem Ort. —

Und nach deiner Weise
Schreit' ich weiter aus,
Bis man mir einst leise
Sagt, ich sei zu Haus.

Otto Promber, Dresden-Laubegast.

Landwirtschaftliche Hilfsarbeiter.

Von K. Manns.

In einer Zeit, da alle nur erreichbaren Kräfte herangezogen werden müssen, wenn die Landarbeit überhaupt nur getan werden soll, genießen die auf dem Lande großgewordenen Helfer und Helferinnen einen großen Vorzug vor den Stadtleuten. Dies liegt in der Natur der Sache begründet, und jeder Tatsvolle ist ohne weiteres davon überzeugt, daß nur der arbeitsgewohnte Körper der harten Landarbeit gewachsen ist. Manches liebe Stadtkind, das gern auf diese Weise dem Vaterlande dienen wollte, hat in den verflossenen Säe- und Erntezeiten seine volle Kraft hergegeben. Leider mußte aber auch mancher diensteifrige Jüngling und manches willige, junge Mädchen, die sich den Landleuten zur Hilfe angeboten hatten, zurücktreten; vielleicht, nachdem ihre immerhin nicht robuste Gesundheit durch die übergroße Anstrengung Schaden genommen hatte und sie einsehen mußten, daß es mit dem guten Willen allein nicht getan ist. Traurig kehrten sie in ihr städtisches Heim zurück, denn ihre Hoffnung, sich durch körperliche Arbeit dem Einzelnen wie dem Ganzen nützlich zu erweisen, war an ihrer schwachen Konstitution gescheitert. Dies Fehlschlagen braucht sie aber durchaus nicht zu entmutigen. Es soll sie vielmehr auf den richtigen, späterhin mit Erfolg einzuschlagenden Weg leiten. Kommt es doch im jugendlichen Alter vor allem mit darauf an, die vorhandene Kraft so zu entwickeln und zu stärken, daß sie in der Folge immer größeren Anforderungen genügen kann.

Weil nun Beharrlichkeit doch endlich ihr Ziel gewinnt, wenn sie sich nicht zu viel vornimmt und mit den gegebenen Mitteln rechnet, so liegt darin schon der zu befolgende Fingerzeig. Eine schwache Kraft kann keine Riesenaufgabe bewältiger. Sie wird unter der aufgezwungenen Last zusammenbrechen. Wird sie aber durch planmäß'ges, ruhiges Vorgehen allmählich gesteigert und beharrlich weiterentwickelt, dann ist es erstaunlich, was durch die anfänglich kleine Kraft geleistet werden kann.

Zu ihrer Entwicklung tragen nun körperliche Übungen aller Art ganz hervorragend bei. Wer seine Kräfte stärken will, trage Sorge, die Muskeln und die Nerven zu erfrischender Tätigkeit anzuspornen, die Glieder zu rühren, aber dem Kopf auch die Ausspannung zu gönnen, wenn es angezeigt erscheint. Nichts ist widersinniger, als unausgesetzte, geistige Tätigkeit, und darin wird jetzt von der heranwachsenden Jugend in der Tat reichlich viel verlangt.

Um nun auf die Helferarbeit bei dem landwirtschaftlichen Betrieb zurückzukommen, liegt die jetzt vorzunehmende, erste Betätigung des Diensteifers darin, sich für die bevorstehende Arbeit zu stärken, und dies geschieht, wie schon bemerkt, durch das Betreiben von allerlei Sport und Spiel in freier Luft. Es geht nichts über eine gesunde, nicht übertriebene Bewegung im Freien. Davon überzeuge sich jeder, dem die Stadtluft die Wangen bleichte und den Appetit raubte. Ganz bald tritt eine Erhöhung der Kraft ein, das Allgemeinbefinden bessert sich und das Blut rollt leichter durch die Adern, der Tätigkeitsdrang der dienstwilligen Helfer und Helferinnen wird nicht mehr gehemmt, wenn sie sich auf die ungewohnte, neue Lebensweise vernünftig vorbereiten. — Glück auf!

Hauswirtschaft.

Weißen Kaschmir reinigt man durch tüchtiges Abreiben mit Weizen- oder Kartoffelmehl, worauf man ihn gut im Freien ausklopft. Wasseranwendung ist bei Kaschmir, wenn irgend tunlich, zu vermeiden, da er dadurch gelb und unansehnlich wird. Hilft das Abreiben von Mehl nicht so lasse man die Reinigung auf chemische Weise vollziehen.

Angerostete Stellen an Messern bestreiche man mit Petroleum und reibe sie hierauf mit heißgemachtem feinem Sande oder Steinkohlenasche ab. Letztere ist bei Tischmessern unbedingt vorzuziehen, weil selbst der feingesiebte Sand die Gefahr in sich birgt, auf feinen Stahlklingen Kritzel zu erzeugen.

Versengte Wäsche. Hat man mittelst des Plätteisens die Wäsche versengt, so kann man, ohne der Wäsche im geringsten zu schaden, diesen Übelstand beseitigen. Man bereitet aus 100 Gramm Chlorkalk und 900 Gramm heißem Wasser eine Chlorkalklösung. Nachdem diese sich geklärt hat, taucht man in dieselbe einen Wattebausch oder ein leinenes Läppchen und bestreicht damit die versengten Teile der Wäsche. Hat man gestärkte Wäsche z. B. Oberhemden, Kragen, Manschetten usw. mittels des Plätteisens versengt, so muß vor der Behandlung der Wäsche mit Chlorkalklösung die Stärke mittelst heißem Wasser beseitigt werden. Sobald die versengte Stelle verschwindet und die Wäsche wieder weiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chlorkalklösung aus.

Holzkitt wird aus 1 Teil arabischem Gummi, 2 Teilen Wasser und 3—5 Teilen Kartoffelstärke hergestellt. Ein sehr guter Kitt wird auch erzielt, wenn man ganz feine Sägespäne durch Befeuchten mit Leinölfirniß und andauerndes Kneten der Masse in Teigform bringt, wodurch die Masse sehr bindsam wird.

Gemeinnütziges.

Kitt für gesprungene Herdplatten. 20 Teile Eisenfeile, 12 Teile Hammerschlag, 30 Teile gebrannter Gips und 10 Teile Kochsalz werden trocken gut untereinander gemengt und dann mit so viel Tierblut angemacht, daß ein steifer Brei entsteht, welcher sogleich verwendet werden muß. Anstatt des Blutes läßt sich auch Wasserglas anwenden, was den Vorteil hat, daß so bereiteter Kitt selbst bei stärkster Hitze geruchlos bleibt, während der Blutkitt in diesem Falle einen unangenehmen Geruch verbreitet.

Kleider zu putzen. (Vortrefflich.) 8 Gr. Schwefeläter, 16 Gramm Salmiakgeist unter 6 Liter Wasser. Damit bürstet man den Stoff oder die Kleider und hängt sie ohne auszuringen, zum Trocknen auf.

Waschschwämme zu reinigen. Schwämme werden von Laugen und siedenden Flüssigkeiten angegriffen. Daher reinigt man die durch langen Gebrauch schmierig gewordenen Schwämme am besten kalt mit sehr verdünnter Salzsäure.

Strumpfanhängsel. Es ist sehr praktisch, an die Strümpfe Bändchen anzunähen, um die ersteren paarweise zusammenzubinden. Es erleichtert dies die Arbeit beim Waschen und das Aufhängen bedeutend. Auch gehen die einzelnen Strümpfe nicht so leicht verloren und das Zusammensuchen wird erspart.

Papier zum Einwickeln von Trockenplatten. Weißes Konzeptpapier wird ungefähr 5 Minuten in eine dreiprozentige Lösung von Kaliumbichromat, die mit etwas Gummi arabikum versetzt ist, gelegt, getrocknet und dann auf beiden Seiten mehrere Stunden lang dem Sonnenlicht ausgesetzt. Es wird hierauf behufs Beseitigung des überschüssigen Bichromats gewaschen und gibt nach dem Trocknen ein Papier, welches weder Feuchtigkeit noch Gase und seiner graugelben Farbe wegen auch wenig Licht durchläßt.

Gesundheitspflege.

Der Schlaf vor Mitternacht. Der Schlaf vor Mitternacht ist wohl deshalb der beste, weil er in eine Zeit fällt, wo die tiefste Ruhe und die tiefste Dunkelheit herrschen. Jeder Schlaf nach Sonnenaufgang ist ein unruhiger. Auch der Mensch soll in gewissem Sinne den Winterschlaf der Tiere nachahmen, indem er sich im Winter mit seinen langen Nächten eine längere Schlafzeit gönnt als in den kurzen Nächten des Sommers. Wir brauchen bei unserem heutigen Hasten und den großen Anforderungen an die körperliche und geistige Leistung mindestens 7—8 Stunden täglichen Schlafes, und dafür sollen hauptsächlich die Nachtstunden Verwendung finden, während zur Arbeit die Stunden des Tages, die Stunden des lärmenden, lauten Lebens bestimmt sind. Aber auch noch aus einem anderen Grunde, den die Blätter für Gesundheitspflege hervorheben, ist der Schlaf vor Mitternacht der beste. Wenn wir unseren Körper übermüden, wie es sowohl durch Arbeit als durch Vergnügen geschieht, die sich bis zum Morgen hinziehen, so ist in vielen Fällen der Schlaf, den wir verspätet aufsuchen, kein tiefer, ruhiger und erquickender; das erregte Nervensystem tönt nicht schnell genug ab, und wer sich gewöhnt hat, erst um 2 Uhr nachts oder wohl noch später sein Lager aufzusuchen, wird am nächsten Morgen mit benommenem Kopfe und bleischweren Gliedern erwachen, selbst wenn er erst um 10 oder 11 Uhr das Bett verläßt. Eine solche Lebensweise darf daher nicht zur Gewohnheit werden, und der fleißige Arbeiter sei daran erinnert, daß auch die Morgenstunde Gold im Munde hat. Ein regelmäßiger und genügender Schlaf ist für Erhaltung der Gesundheit ebenso notwendig als die richtige Ernährung des Körpers. Ungenügender und unrichtiger Schlaf ist für manche Nervosität und Neurasthenie die hauptsächlichste Ursache, und wer allein aus Vergnügungssucht, besonders in den Großstädten, bis in die Nacht hinein auf Bällen usw. herumschwärmt, bezahlt diese zweifelhafte Freude teuer mit seiner Gesundheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170314-10/fragment/page=0009

Jagd und Fischerei.

Forst- und Jagdkalender für den Monat März.

Von H. Offermann.

Nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt uns vom Frühling und neues Leben ist bereits im Reiche der Natur entstanden. Hier und dort wagen sich schon Blätter und Blüten hervor und halten bedächtig Umschau nach dem lang erwarteten Freund Lenz. Deshalb sind auch die früh treibenden Laubhölzer und Lärchen recht bald zu pflanzen, da dieselben vor Ausbruch ihrer Blätter resp. Nadeln ihren neuen Standort eingenommen haben sollen. Im Anschluß daran werden die spättreibenden Laubhölzer und nachher die Nadelhölzer gepflanzt. Wenn eben möglich, sollen sämtliche Laubholzpflanzungen bis Ende dieses Monats erledigt sein. Wo Stockrodung vorgenommen werden soll, ist der Monat März die geeignetste Zeit. Die Pflanzkämpe werden mit dem nötigen Dünger versehen, vor allem, wenn möglich, mit gutem Kompost. Auch der Kunstdünger darf selbstverständlich in einem gut behandelten Pflanzkampe nicht fehlen. Zu Anfang des Monats, wenn dies nicht schon vorher geschehen ist, wird als Stickstoff schwefelsaures Ammoniak und nach 4—5 Wochen das Thomasmehl und das 40%ige Kalisalz gegeben. Es ist darauf zu achten, daß die Düngesalze nicht direkt an die Wurzeln der jungen Pflanzen gelangen. Sind die zu düngenden Flächen noch mit Pflanzen bestanden, die in diesem Frühjahr zu Frühpflanzungen benutzt werden sollen, so können dieselben ausgehoben und auf einem kleinen Raum eingeschlagen werden. Mancherorts wird auch das Einkellern angewandt, was ich jedoch nicht empfehlen kann.

Gegen den Kiefernspinner sind Leimringe anzubringen. Die neuen Schlagflächen werden mit Fanggräben umzogen, um den braunen Rüsselkäfer fernzuhalten bezw. abzufangen. Gegen Ende des Monats beginnt die KiefernEule ihren Flug.

Die eingewinterten Samen müssen nachgesehen und vor dem Verderben geschützt werden. Auch sind dieselben auf ihre Keimfähigkeit zu prüfen.

Auch in diesem Jahre wird die Feuergefahr bei trockener Witterung wieder groß sein da vielen unserer Kinder der Vater als einflußreichster Erzieher fehlt und sich dieselben ohne Aufsicht im Walde herumtreiben können. Daher ist besondere Wachsamkeit seitens des Forstpersonals anzuraten. Nicht minder müssen die Vorbeugungsmaßregeln sorgfältig ausgeführt werden. Es sind hierzu zu rechnen: Reinigen der Schläge, Sicherheitsstreifen, Gräben und Schneisen von trockenen Gräsern, Gestrüpp usw., sowie Ausstellen von Feuerwachen.

Jagd: Der Jagdkalender zeigt in diesem Monat eine beträchtliche Zahl schwarzer Felder und zeigt damit die Schonzeit für viele Wildarten an. Es dürfen noch gejagt werden: Birk-, Auer-, Hasel- und Fasanenhähne, Schnepfen, Trappen, Truthähne, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme der wilden Gänse. Von besonderem Interesse zur Jagdausübung ist die Schnepfe, die zu Ende des Monats auf dem Strich und beim Buschieren geschossen wird. Vor allem ist zu dieser Jagdart ein guter Vorstehhund erforderlich. Gute Suche und festes Vorstehen sind die Tugenden eines solchen Hundes, die nicht zu entbehren sind.

Aber mehr als die Jagd muß jetzt dem echten Weidmann der Schutz derselben am Herzen liegen. Die Hasen setzen, was besonders zur Verfolgung der wildernden Hunde und Katzen antreiben soll. Die Bachen frischen und soll der Abschuß derselben eingestellt werden.

Die Raubvögel beginnen zu horsten und sind verhältnismäßig leicht an den Horsten zu schießen. Auch die Fuchsbaue sind zu revidieren und die Kastenfallen in Betrieb zu setzen.

Die Salzlecken müssen erneuert werden. Die Weidäcker sind zu pflügen und mit Thomasmehl, schwefelsaurem Ammoniak und Kali-

düngesalz zu versehen. Thomasmehl und schwefelsaures Ammoniak dürfen nicht zusammen ausgestreut werden, weil dadurch ein Verlust an Stickstoff eintreten könnte.

Selbsterhaltungstrieb eines Hundes. Zwei Jäger in Norwegen gingen mit ihrer Bracke auf die Hasensuche. In der Nähe eines zugefrorenen Sees nahm der Hund Spur und folgte dieser mit übergroßem Eifer auf das Eis hinaus, ohne zu bemerken, wie schwach es war. Er brach schließlich draußen ein, versuchte herauszukommen, brach aber immer wieder durch, da das Eis in der Mitte des Wassers so schwach war, daß es nirgends trug und immer weiter brach. So lag das Tier schließlich ermattet und hilflos im kalten Wasser. Die Jäger standen ratlos und verzweifelt am Ufer und versuchte sogar der eine, hinauszuwaten. Trotzdem er bis an die Brust hineinging, konnte er den Hund nicht erreichen. Der andere Jäger war einstweilen zum nächsten Gehöft gelaufen und brachte eine lange Leine mit. Sie waren so glücklich, das Ende derselben quer über den Rücken des Hundes zu werfen. Nun wurde die Spannung groß, — denn die Hoffnung war schwach, daß der Hund das Tau benutzen könnte. Sie zogen langsam und vorsichtig die Leine an. Und richtig! Der Hund faßt mit seinen Fängen dieselbe und ließ sich so bis ans Ufer ziehen. Der Hund war so herunter, daß er sich kaum auf den Läufen halten konnte, sich aber unter guter Pflege bald erholte.

Zielen und Schießen mit beiden Augen. Die allermeisten Jäger haben die Gewohnheit, beim Zielen ein Auge zuzukneifen und glauben, ein anderes Schießen sei überhaupt nicht möglich. Dagegen treten heute namhafte Schützen für das Offenhalten beider Augen ein. Man soll dadurch nicht nur besser sehen, was entschieden sicher ist, sondern auch den Erfolg des Schusses besser beobachten und einen zweiten Schuß besser anbringen können.

Die hochgezüchteten Kulturrassen des Karpfens zeichnen sich durch die Fähigkeit aus, in 3 Jahren das beliebte Speisegewicht von 2—4 Pfund zu erreichen, so daß sie einen schnellen Umsatz in der Fischzucht ermöglichen. Im schnellen Umsatz besteht aber auch hier die Rentabilität. Im landwirtschaftlichen Betriebe aber ist dieses doppelt der Fall, und so wird der rationell arbeitende Landwirt seine Fischteiche meist mit zweisömmerigen Karpfen besetzen, die er nun in einem Sommer zu Verkehrsware heranzüchten kann. Wird dieses Ziel nicht erreicht, so ist der Nutzen dahin. Hauptsache ist, daß die Fische genügend Futter haben. Der Karpfen ist das Schwein unter den Fischen, er muß auch demnach gemästet werden.

Wann sollen Karpfenteiche bespannt werden? Die kleinen flachen Laich- oder Streichteiche werden im allgemeinen im Mai bespannt. Nach 8—10 Tagen setzt man die Streichkarpfen ein. Es sind 4—6 gut entwickelte Fische von 2—3 kg Gewicht. Auf 1000 qm kommt ein Rogener (Weibchen) und 2 Milchener (Männchen). Ein Weibchen bringt über 100 000 Junge. Nach dem Laichen, welches bei genügend warmem Wasser schon in den ersten Tagen erfolgt, fängt man die Streichkarpfen wieder heraus, damit sie nicht die eigene Brut fressen. Die Jungen erscheinen nach 5—8 Tagen, ernähren sich die ersten Tage von ihrem Dottersack und beginnen dann Kleintiere zu fressen. Da die ungeheuren Mengen der kleinen Fischchen die Nahrung des Teiches schnell gefressen haben, so werden sie abgefischt und in die Brutstreckteiche gebracht.

Wasserpflanzen kann man für Aquarien sehr leicht in Honig- oder kleine Einmachgläser eintopfen. Das Glas ist dann im Wasser kaum zu sehen.

Eindringen von Wild- und Raubfischen in die Fischteiche muß verhütet werden, ebenso das Eindringen von anderen Schädlingen. Ein paar kleinere Raubfische schaden ja nichts, weil sie Brut und Kümmerlinge fortfressen, aber jedes Zuviel muß vermieden werden. Dasselbe gilt in noch höherem Grade von den wilden Friedfischen. Dringen diese in größerer Zahl ein, so nehmen sie den Nutzfischen das Futter fort, und mit dem Gedeihen ist es zu Ende.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170314-10/fragment/page=0010

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,85 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privat-Anzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 21 — Nebra, Mittwoch, 14. März 1917. — 30. Jahrgang.

Unsere U-Boot-Beute.

— 900 000 Tonnen im Februar. —

Die letzten Tage brachten die umfangreichsten Meldungen über Versenkungen feindlicher Handelsschiffe durch unsere U-Boote, da seit dem 24. Februar allein rund 375 000 Tonnen gemeldet sind. Am 24. Februar wurden nämlich 21 Schiffe mit 20 600 Tonnen als versenkt gemeldet. Der 27. Februar brachte uns 16 Schiffe ohne Angabe der Tonnenzahl. Der 1. März meldete 125 000 versenkte Tonnen für den Monat Februar, der 2. März 22 Schiffe mit 64 500 Tonnen, der 3. März 47 Schiffe mit 91 000 Tonnen. Am 5. März kam eine Meldung aus Rotterdam, nach der 10 Dampfer mit rund 25 000 Tonnen und 11 französische Fischkutter versenkt, sowie ein englischer Dampfer von 4229 Tonnen und ein englischer Schoner als überfällig bezeichnet wurden. Nun kommt noch die letzte Meldung hinzu, nach der 40 000 Tonnen auch noch im Monat Februar versenkt worden sind. In diesem Falle handelt es sich um 8 Dampfer und 7 Segler.

Die Gesamtzahl der Schiffe, die seit dem 24. Februar versenkt wurden, beträgt somit rund 200 mit einer gesamten Tonnenzahl von wenigstens 380 000 Tonnen. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß diese Tonnenzahl, die sich allein aus den bekanntgewordenen Größen zusammensetzt, noch weit überschritten wird. Von den Meldungen der vorangegangenen Wochen des Monats Februar sind folgende Angaben zu verzeichnen: In den ersten beiden Wochen als voraussichtlich im Monat Februar versenkt wurden 90 Schiffe gemeldet, die einen Gesamttonnengehalt von rund 280 000 Brutto-Register-Tonnen aufweisen. In der dritten Woche sind insgesamt 85 Schiffe mit rund 270 000 Tonnen versenkt worden. Die Ergebnisse aller dieser Schiffe, die Doppelzählungen versenkter Schiffe vermeiden, da feindliche Meldungen nicht berücksichtigt worden sind, betragen zusammen rund 900 000 Tonnen.

Dabei ist zu beachten, daß diese Zahl lediglich die festgestellten Versenkungen einschließt und eine große Anzahl von Fischdampfern nicht berücksichtigt. So wurden z. B. in der Rotterdamer Meldung vom 5. März 11 französische Fischkutter und 2 Fischdampfer als versenkt aufgeführt, bei denen eine Tonnenzahl nicht bemerkt worden war, aus diesem Grunde unterblieb auch die Berechnung ihrer Größe. Ähnliche Vorkommnisse waren bei unseren Meldungen des öfteren zu verzeichnen, wenn es nämlich nicht möglich war, die Größe der versenkten Schiffseinheit genau festzustellen. Wenn man das Ergebnis des ersten Monats des uneingeschränkten U-Bootkrieges richtig würdigen will, dann muß man einen Vergleich ziehen mit den Ergebnissen der früheren Monate.

Die größte Anzahl der versenkten Schiffe hatte der Monat Januar 1917 mit 439 500 Tonnen aufzuweisen. Diese Zahl ist um mehr als das Doppelte übertroffen, trotzdem sie bereits eine Rekordzahl war. Das Ergebnis des Monats Februar ist allein größer als die beiden Rekordmonate Dezember 1916 und Januar 1917 zusammen, denn im Dezember wurden 415 500 Tonnen versenkt, sodaß in den beiden Monaten zusammen 865 000 Tonnen versenkt worden sind. Die anderen Monate bleiben weit hinter diesem Ergebnis zurück. Es sei noch hinzugefügt, daß der Monat Februar allein den 5. Teil der gesamten U-Bootbeute der ganzen Kriegszeit gebracht hat, da seit Kriegsbeginn 4 357 500 Tonnen versenkt worden sind. England fühlt somit die Gewalt des uneingeschränkten U-Boot-Krieges in ganz außerordentlicher Weise.

Wenn schon die englischen Fachleute erklärten, daß das ständige Anwachsen der U-Bootbeute für England eine große Bedrohung sei, so werden sie jetzt erkennen, welche ernsthafte Gefahr in unserem U-Boot-Krieg für England besteht. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg hat aber, worauf schon hingewiesen wurde, außer dieser positiven Schädigung der englischen Handelsflotte noch insofern eine ungeheure Bedeutung, als durch ihn der neutrale Schiffsverkehr mit England auf ein sehr geringes Maß heruntergedrückt worden ist. Darum konnte jüngst von Regierungsseite mit Recht im Reichstag behauptet werden, daß die Erfolge unserer U-Boote unsere Erwartungen bei weitem übertreffen.

Um ihre Völker angesichts der deutschen U-Boot-Gefahr zu beruhigen, werden die Vierverbandsstaaten nicht müde, überall Nachrichten von großen U-Boots-Verlusten zu verbreiten. Demgegenüber schreibt die ‚Nordd. Allgem. Ztg.' u. a.: „Gelegentliche Verluste sind selbstverständlich unausbleiblich bei dieser technisch so empfindlichen Waffe, dem Wagemut unserer U-Bootleute und dem ungeheuren Abwehrapparat, den der Feind in Bewegung gesetzt hat. Die Verluste haben sich nach wie vor in geringen Grenzen gehalten und bleiben im besonderen ganz außerordentlich hinter der Zahl zurück, die im feindlichen und zum Teil auch neutralen Auslande verbreitet wird, um die Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges herabzusetzen. Die Wirksamkeit des U-Boot-Krieges wird durch solche gelegentlichen Verluste nicht im geringsten beeinträchtigt; um so weniger, als der laufende und dauernd steigende Zuwachs an U-Booten selbst etwaige größere Verluste um ein vielfaches übertrifft. An diesen Tatsachen werden auch in Zukunft die vom Feinde bombastisch angekündigten neuen und durchgreifenden Abwehr- und Untersuchungsmaßnahmen nichts ändern."

Zeppelins letzte Fahrt.

Aus Anlaß des Ablebens des Grafen Zeppelin hat Kaiser Wilhelm der Witwe des Verstorbenen in einem Telegramm sein Beileid ausgedrückt. Ebenso liefen Telegramme von allen deutschen Fürsten ein.

Die ‚Norddeutsche Allgemeine Zeitung' veröffentlicht folgenden Nachruf des Chefs des Generalstabes des Feldheeres:

Am 8. März verschied zu Berlin der königlich württembergische General der Kavallerie, General à la suite Seiner Majestät des Königs, Graf von Zeppelin. Die Trauer des deutschen Volkes um den Heimgang seines großen Sohnes teilt in tiefstem Schmerze der deutsche Generalstab. Wir gedenken dankbar der langen Jahre unermüdlicher Arbeit, in denen des Entschlafenen schöpferischer Geist und seine kühne Hand das Werkzeug schuf, aus dem uns Deutschen in unserem Daseinskampfe ein starkes Kriegsmittel erstand. Und wie sein Werk dem Heere zur stolzen Waffe wurde, so ward sein ganzes Leben uns zum Vorbild höchster Kriegertugend. Er gab uns das Beispiel unbeugsamen Willens, zäher Arbeit, nie ermattender Kraft und unerschütterlicher Zuversicht. Dies Vorbild soll für alle Zukunft unser Streben leiten.

Über die

Trauerfeier

wird aus Berlin gemeldet. In der Hauskapelle des Westsanatoriums, wo Graf Zeppelin infolge einer Lungenentzündung gestorben ist, fand an der Bahre eine einfache Feier statt. Auf dem Eichensarg, der die sterblichen Reste des großen Mannes birgt, ruhte die Tschapka und sein Degen. Seine 32 Orden waren auf einem Kissen am Fußende des Sarges ausgebreitet. Etwas vor 5 Uhr erschienen der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, General v. Kluck, Kriegsminister v. Stein, der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst v. Kessel, der bulgarische Gesandte Rizoff, Fürst zu Wied, Großadmiral v. Tirpitz, Ministerialdirektor Lewald, General der Kavallerie v. Boehn, der Komman-
deur von Berlin,
v. Varnbüler im
Vertreter des Kön
Militärbevollmächti
Oberhof- und Ha
heimrat Hergesell,
und zahlreiche Ang
des Luftschiffahrts
Im Auftrage d
adjutant General
Kranz aus weiß
Schleife am Sarg
die greise Gattin Z
sohn, dem Grafen
Kapelle geführt.
Quartett, das au
Oper bestand, d
Augen auf". Da
Lazarusdiakonissen
rede. Er führte
des Grafen der D
Württemberg als
alle Fürstlichkeite
Heer und das ga
den Dahingeschie
Zeppelin sei der
gewesen. Von se
im Jahre 1870 a
Luftkreuzer über
Arbeit für den
Dienste habe er
Unteroffiziere
traten an und tr
zu dem Paradew
Kaiser zur Ver
parade war ein
bataillons Nr. 1
satzbataillons des

Die Trommeln schlugen dumpfen Wirbel und der Zug setzte sich mit den Klängen des Chorals „Jesus, meine Zuversicht" in Bewegung. Eine unabsehbare Menschenmenge füllte die Straßen, durch die der Zug, in dem sich auch eine kaiserliche Equipage befand, ging, bis zum Anhalter Bahnhof. Hier wurde der Sarg in einen Wagen gebracht, der dem fahrplanmäßig um 7 Uhr vom Anhalter Bahnhof nach Stuttgart abgehenden Zug angehängt wurde. Die feierliche Beisetzung des Verstorbenen erfolgt in Stuttgart.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Französische Verschleierungskünste.

Baseler Zeitungen geben eine Havas-Erklärung wieder, die in der bekannten Art den deutschen Erfolg im Caurièreswalde zu verschleiern sucht. Die französische Agentur muß aber schließlich zugeben, daß es den Deutschen gelungen sei, in einige Grabenteile, die aus zusammenhängenden Granatlöchern beständen, einzudringen. Dabei wird betont, daß es sich hierbei wieder einmal um eine unvermeidliche Schwankung auf einem zusammengeschossenen Gelände handele, die aber keinerlei Wirkung auf die ganze Front haben werde.

*

Fernwirkungen des Ancre-Manövers.

Die Wiener ‚Allg. Ztg.' meldet: Die Verzögerung, die der englische Feldzug durch die Räumung der deutschen Ancre-Stellungen erfuhr, wird auf die Entschlüsse der russischen Führung rückwirken müssen. Jedenfalls muß mit weiteren Fernwirkungen des deutschen Rückzuges gerechnet werden. Die Preisgabe eines Raumes von 18 Kilometer Breite dürfte sich als sehr rentabel erweisen.

*

Ein frommer Wunsch.

Von seiten der Vierverbandspresse wurde in letzter Zeit wiederholt das Gerücht in die Welt gesetzt, daß der Bau von Zeppelinluftschiffen wegen Materialmangels beschränkt oder ganz eingeschränkt sei. Diesen Meldungen liegt lediglich der fromme Wunsch, daß es so sein möchte, zugrunde. Der Bau von Zeppelinluftschiffen wird nach wie vor mit allen Mitteln betrieben. Weder ist die Bautätigkeit auf irgendeiner Werft eingeschränkt, noch die Entlassung von Arbeitern erfolgt oder beabsichtigt. Rohstoffe sind in genügender Menge vorhanden.

*

Die amerikanischen Rüstungslieferungen.

Nach dem ‚Berl. Lok.-Anz.' meldet ein russisches Blatt, obschon Amerika an Frankreich und England weit mehr Kriegsmaterial als an Rußland geliefert habe, so sei trotzdem dieser Zweig der amerikanischen Einfuhr nach Rußland von 31 Millionen Dollar im Jahre
lar im Jahre 1916

hen Seesperre.

rsten Monats der
ht die Gotenburger
ng eine eingehende
luß: Es ist natür-
zu machen, aber
n Monats zu ur-
daß der von
hlagene Weg
ann. Die durch
estigkeit und Dauer
t, deren Wirksam-

ndschau.

d.

des Bundes-
Annahme: der Ent-
über den Verkehr
Entwurf eines Ge-
Gesetzes über den
Ergänzung der Be-
erkehr mit Kakao-
ekanntmachung betr.
estellung, der
Vereinfachung der
urf einer Bekannt-
ige Gerichtsbarkeit
heiten in Heer und

r Besteuerung der
usschusse des
Reichsbankpräsident
Havenstein, daß keines der kriegführenden Länder seine Verhältnisse so schnell wieder in Ordnung bringen werde wie Deutschland. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf v. Roedern machte Angaben über das deutsche Volksvermögen, das er auf insgesamt 300 bis 330 Milliarden Mark schätze, wovon etwa 200 Milliarden Mark steuerbar seien. Er glaube nicht, daß ziffernmäßig eine allzu starke Vermehrung während des Krieges eingetreten sei. Die Steigerung der Kriegskosten sowie die dadurch bedingte Steigerung des Umlaufs an Schatzanweisungen erfolge schneller, als die Kriegsanleihen ausgegeben werden könnten.

* Der im Reichstag zum Beschluß erhobene Vorschlag, dem Reiche durch den Vertrieb von Kriegsbriefmarken in Form einer freiwilligen Abgabe Einnahmen zuzuführen, hat nicht die Zustimmung des Bundesrats erhalten. Der Erfolg wäre, so wird gesagt, sicherlich nur ein sehr bescheidener gewesen, nachdem im Jahre 1916 durch Einführung der Reichsabgabe eine Verteuerung des Post- und Telegrammverkehrs stattgefunden hat. Andererseits begegnet eine Vermehrung der Zahl der Freimarken ernsten Bedenken im Hinblick darauf, daß infolge der Einberufung der Fachbeamten zu den Fahnen immer mehr Aushilfskräfte im Postschalterdienst beschäftigt werden müssen und daß schon durch den Hinzutritt der zur Entrichtung der Reichsabgabe geschaffenen neuen Wertzeichen, durch die Bereithaltung der Umsatzstempelmarken und durch die Einführung neuer Versicherungsmarken den Schalterbeamten eine bedeutende Mehrarbeit entstanden ist. Der Verkauf von 60 bis 70 verschiedenen Sorten Wertzeichen, die Buchführung und die Abrechnung darüber bereiten den Aushilfskräften viel Schwierigkeiten.

* Im bayerischen Landtag teilte der Kriegsminister mit, daß der Prozentsatz der Beteiligung Bayerns an den Heereslieferungen des Reiches 10,6% beträgt. Bayern ist damit nach der Ansicht des Kriegsministers entsprechend bedacht worden.

Frankreich.

* In der Kammer kam es gelegentlich der Debatte über die Lebensmittelkrise zu stürmischen Szenen. Mehrere Redner forderten in heftigen Worten die Regierung auf, dem Lande die volle Wahrheit zu sagen. Es sei zwecklos, noch länger mit Verschleierung zu arbeiten. Es müßten durchgreifende Maßnahmen getroffen, nicht immer neue Aushilfsmittel gewählt werden. Die Regierung müsse alles tun, die landwirtschaftliche Erzeugung zu fördern, ihre Untätigkeit und Verschleppungstaktik entmutige das Land.

Italien.

* Die interparlamentarische Konferenz des Vierverbandes, die Ende März in Rom stattfinden sollte, ist auf den 17. Mai verschoben worden.

Griechenland.

* Wie der englische Ministerpräsident im Unterhause erklärte, sind nicht alle Forderungen des Vierverbandes von der griechischen Regierung erfüllt worden. 6000 reguläre Truppen und 3000 Mann Gendarmerie seien noch im Norden des Peloponnes. Ferner teilte er mit, daß die griechische Regierung die gefangenen Venizelisten freigegeben und amtlich versichert habe, daß gegen sie gerichtlich nichts unternommen werden solle.

Amerika.

* Nach einer neuen Unterredung mit dem Generalstaatsanwalt ließ Präsident Wilson bekanntgeben, daß er von seinem Rechte, alle Handelsschiffe zu bewaffnen, Gebrauch mache und die nötigen Weisungen erteilt habe. Demgemäß werde die von Deutschland verhängte Unterseebootsperre für den amerikanischen Handelsverkehr als nicht bestehend betrachtet. Hinzugefügt wurde, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Österreich-Ungarn unmittelbar bevorstehe.

* Nach einem Bericht aus Havanna haben die Regierungstruppen den Expräsidenten Gomez, den Führer der Aufständischen, mit seinem gesamten Stab gefangen genommen. Ob damit der Aufstand beendet ist, wird nicht berichtet.

Volkswirtschaftliches.

Eine G. m. b. H. für Aaleinfuhr. Da der Aalfang in Dänemark demnächst wieder einsetzt, sind die Vorbereitungen für die Zentralisierung zum Abschluß gebracht worden; die neue Regelung wird am 20. März in Kraft treten. Es wird aus den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170314-10/fragment/page=0011
DFG